

Wiemeleer Dampfboot.

№ 261.

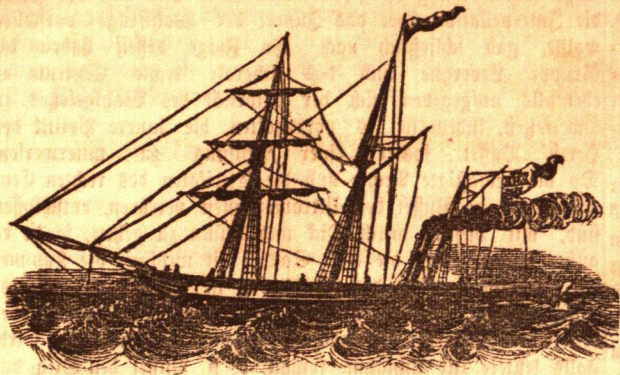
1875.

Sonntag,

den 7. November.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corvus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Zeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittags
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tagess-Chronik.

Den 8. Vorm. 10 Uhr, Winterhafen No. 4. 5. Auction
von Maschinenlohn; Abends 8 Uhr, Versammlung des
Handwerkervereins.

Das Strafgesetzbuch. II.

Daß es nach v. Dettingen keine rein individuellen
Ver Schuldigungen giebt, daß die Verbrechen aus dem ver-
gifteten Boden der Gesellschaft hervorzunehmen, genährt durch
die unsittliche Gesellschafts Atmosphäre, und durch die mangel-
haften Gesellschaftszustände immer aufs neue gepflanzt und ge-
pflügt, daß es somit sehr schwer ja fast unmöglich sein wird
zu unterscheiden, wo die Schuld der Gesellschaft aufhört und
die Schuld des einzelnen Verbrechen beginnt: — das muß
unter allen Umständen zugestanden werden. Damit ist jedoch
noch durchaus nicht die Vertheidigung ausgesprochen, nimmere
mit dem großen Belgischen Gelehrten Duclétolet zu behaupten:
Die Gesellschaft bereitet das Verbrechen vor, der Schuldige
ist nur noch das ausführende Werkzeug; der bestrafte
Verbrecher ist gewissermaßen das Opferlamme der
Gesellschaft. Wäre das richtig so wäre der Verbrecher
nicht Verbrecher, sondern ein heiliger Märtyrer, durchaus nicht
schlechter als all die Tausende von Schütz-, Tages- und
allen andern Heiligen, welchen die Kirche fast göttliche Ver-
ehrung erweist. Und wir hätten die Pflicht, die Verbrecher
nicht in Gefängnissen einzusperrn, sondern in Staatsversorgungs-
anstalten sie in fürstlicher Weise unterzubringen und bis an
ihren sanftseligen Tod zu unterhalten.

Was Gelehrten sehr häufig begegnet, das ist auch hier
wieder der Fall — sie unterscheiden nicht genau. Die
Rechnung Duclétolets ist richtig, aber durch ungenaues Unter-
scheiden zur falschen Anwendung gekommen. Der Gelehrte
unterscheidet ganz einfach nicht zwischen Verbrechen und
Verbrecher. Das Verbrechen wird allerdings größtentheils
durch die Gesellschaft vorbereitet, aber nicht der Verbrecher.
Daß gerade dieser in der Verbrechersphäre und Atmosphäre
und mit den Anlagen zu diesem Verbrechen geboren und groß
geworden, ist nicht die Schuld der Gesellschaft; solches ist sein
persönliches Mißgeschick und hätte hunderttausend Anderen ohne
daß es die Gesellschaft zu hindern vermocht, ebenso gut be-
gegnet können, die darum allesamt ihrem guten Geschick zu
danken haben, welches sie nicht zu Verbrechern hat werden
lassen. Und ebenso wenig wie der Verbrecher liegt auch das
Verbrechen in der Absicht der Gesellschaft; sie hat vielmehr auch
das Verbrechen arg verpönt und mit schweren oft viel zu
schweren Strafen belegt. Wir können höchstens den Verbrecher
und seine Strafe als ein schweres Mißgeschick beklagen,
aber nicht wegen dessen der menschlichen Gesellschaft anklagen.
Also schon nach dieser Rücksicht hin ist das Strafgesetz gerecht-
fertigt. Die Gesellschaft billigt das Verbrechen so wenig, daß
sie vielmehr dasselbe mit dem höchsten Abscheu verfolgt und
mit den schwersten Strafen belegt. Wer das Unglück hat das
Verbrechen zu begehen, der hat zur Vervollständigung des
Mißgeschicks auch die Strafe mit in den Kauf zu nehmen.
Eins ist die natürliche Folge des Andern und gehört dazu
„von Rechtes wegen“.

Aber noch mehr! Angenommen die menschliche Gesellschaft
trüge die Schuld an Verbrechen und Verbrecher und der Ver-
brecher hätte in der That bloß ausgeführt, was die Gesellschaft
in langer Hand vorbereitet, wäre in der That gleichsam das
Opferlamme der Gesellschaft, welches zu büßen hätte, was jene
verbrochen, so dürfte das die Gesellschaft doch niemals zuge-
stehen, dürfte den Verbrecher nicht anderes betrachten, denn als
Verbrecher, selbst wenn er zehnmal ein Märtyrer wäre. Und
damit nicht genug! Selbst das darf sie dem Verbrecher nicht
zugestehen, was doch in der That der Fall, daß er ein bloßer
Unglücklicher ist, sondern hat sich mit demselben Widerwillen,
demselben Abscheu von dem Verbrecher abzuwenden, wie von
dem Verbrechen. Nun klingt das in der That gar eigen-
thümlich und widersprechlich. Die Gesellschaft soll an Allem
Schuld sein und die Schuld doch nicht eingestehen dürfen, ja
selbst, die Wahrheit, daß der Verbrecher ein bloßer Unglück-
licher sei, ihm ins Angesicht leugnen müssen. Man sollte doch
denken, das was die Gesellschaft einem Jeden, selbst dem Ver-
brecher schuldig ist, wäre Gerechtigkeit, wo ist aber da die Ge-
rechtigkeit?

So paradox das klingt, so wahr ist's doch; ein Vergleich
mag es verständlich machen. Ein Vater hat viele Söhne, die
alle wohlgerathen sind bis auf einen, der trotz stetiger Ermah-
nungen sich nicht bessern will. Als er sich eines schweren
Vergehens schuldig gemacht, da ist die Geduld des Vaters

erschöpft. „Aus meinen Augen und aus meinem Hause“, sagt
er, „Du hast von nun an keinen Theil mehr an meiner Liebe,
an meiner Fürsorge und an meinem Besitze; ich betrachte Dich
nicht mehr als meinen Sohn.“ — „Das kannst Du nicht“,
spricht der Sohn, „hast Du mir nicht das Leben gegeben, ist
meine Natur nicht ein Erbtheil der deinigen und mein Leben
und meine Bestrebungen eine Folge deiner Erziehung? Hättest
Du mich richtig zu leiten verstanden und hätte es meine
Natur zugelassen, ich hätte sicher so werden müssen wie andere
Menschen, auch in keinem Falle bin ich selbst Schuld an meinem
Geschick.“ — „Inwiefern ich an deiner Verderbnis die Schuld
trage“, spricht der Vater, „das zu beurtheilen steht dir am aller-
wenigsten zu, warum sind deine Brüder andere Menschen; ich
mag keinen Sohn der meinem Namen Schande bringt und
sein Geschlecht verunehrt; aus meinen Augen!“

Wird die Gesellschaft zu ihrem mißrathenen Sohne, dem
Verbrecher, anders sprechen können, anders sprechen dürfen?
„Du verunehrst dein Geschlecht! aus meinen Augen!“ Zur
Rettung des Verbrechers wird gesagt, die Umstände tragen die
Schuld, oder: die Gesellschaft hat die That vorbereitet; er ist
ein bloßer Unglücklicher oder Opfer gesellschaftlicher Mißstände.
Zur Rettung der Gesellschaft muß jedoch gesagt werden: Der
Verbrecher ist Verbrecher, ein verworfenes, verabscheuungswürdiges
Wesen. Was ist mehr werth, der einzelne Verbrecher oder
die ganze Gesellschaft? Der Achtung und Ehre, der Verwah-
rung und Erhaltung der menschlichen Gesellschaft wegen, dürfen
dem Verbrecher keinerlei bezüglichen Zugeständnisse gemacht
werden. Wohl trägt die Gesellschaft einen großen, vielleicht
den größten Theil der Schuld an allem moralischen Schlechten,
aber auch in demselben Maße an allem moralischen Guten. Das
Schlechte hat sie mit aller Verachtung und Verwerfung ver-
pönt, das Gute mit Achtung und Zustimmung gekrönt. Sie
weiß und fühlt bewußt und unbewußt, daß sie die Grund-
lagen ihres Bestandes nur im Guten zu suchen hat. Es wäre
Selbstmord der Gesellschaft, wollte sie den Schlechten betrachten
und behandeln wie den Guten. Die erste Pflicht der Gesell-
schaft ist die Pflicht des Selbsterhaltens, und in Rücksicht auf
ihre Selbsterhaltung darf sie dem Verbrecher keinerlei Zuge-
ständnisse machen. Sie muß ihn als Verbrecher betrachten
und behandeln, selbst wenn ihn das vergangene Verbrechen
zum heiligen Märtyrer stempelte.

Das Strafgesetz ist die öffentliche Kundgebung der
Gesellschaft, daß es ihr um das Gute und Sittliche ernst ist
und daß sie dasselbe überall zur Anerkennung gebracht sehen
möchte, daß sie das Gute als die Grundlage der menschlichen
Gemeinschaft betrachtet und mit allem Ernst bestrebt ist, diese
Gemeinschaft in ihrer Unverletzlichkeit zu bewahren; ist, ferner
die öffentliche Verkündigung, daß sie von allem Schlechten sich
losgeragt und es in keiner Weise billigt, wenn sie dasselbe
auch nicht hindern kann; daß sie endlich es als einen Act der
Selbsterhaltung betrachtet, das Schlechte und Verbrecherische
überall zu verleugnen, zu verfolgen und durch die Strafan-
drohung davon abzuschrecken.

Nun aber entsteht die Frage: sollte jene mildere Auf-
fassung, welche dem Verbrecher als bloßen Unglücklichen be-
trachtet, demselben garnicht zu Gute kommen dürfen? Gewiß
muß ihm diese Auffassung rückfichtlich der Strafart und des
Strafmaßes zu Gute kommen; doch darüber in einem späteren
Artikel.

Deutsches Reich.

□ Berlin, 4. November. [Uebersicht.] Die
Reichsjustizkommission hat sich, nachdem der Reichstag
ihre Mandat erneuert hat, gleich wieder an die Arbeit gemacht
und die Verathung des Dritten der großen Justizgesetze, der
Gerichtsverfassung, fortgesetzt. Dabei hat sie einen sehr be-
deutenden Beschluß gefaßt, indem sie dem Gesetzentwurf einen
neuen Abschnitt voranschob, welcher von der Stellung des
Richters handelt. Gesetzliche Bürgschaften für die Unabhängig-
keit dieses Standes und eine gemeinsame Regelung der richter-
lichen Verhältnisse in allen Deutschen Ländern ist mit Recht
als eine Vorbedingung der gemeinschaftlichen Justizgesetzgebung
erkannt worden. Freilich wird dadurch in gewissem Maße in
die Justizhoheit der Einzelstaaten eingegriffen, weshalb auch
aus dem Regierungsentwurf diese Materie weggefallen war.
Aber es herrschte in der Kommission unter allen Parteien
Uebereinstimmung, daß ein Deutsches Gerichtsverfassungsgesetz
ohne solche Ergänzung der notwendigen Grundlage entbehre
und eine höchst bedauerliche Lücke zeige.

Am 1. Dezember steht eine Volks- und Gewerbe-
zählung bevor, wie sie in dieser Weise zum erstenmal im
Deutschen Reich vorgenommen wird. Die Zählung des Jah-

res 1871 war nur eine Volkszählung, jetzt soll zugleich eine
Statistik des Gewerbleißes im Bergbau, in der Industrie und
im Handel veranstaltet werden. Es sollen vollständige und
zuverlässige Angaben über unsere Handwerks- und Fabriks-
betriebe über unsere Arbeitsmaschinen und Werkzeuge gesam-
melt, die technische und sociale Bedeutung jedes einzelnen In-
dustriezweiges ermittelt werden, wie dies in andern Ländern
längst mit mehr Erfolg als in Deutschland geschehen. Eine solche
Gewerbestatistik ist von einem eminent praktischen Interesse.
Sie gestattet erst ein sicheres Urtheil über unsere Konkurrenz-
fähigkeit; sie dient zur Kontrolle der Handelsbilanz und ist
ein Maßstab des innern Fortschritts, sowie der Erfolge der
geistigen und insbesondere technischen Erziehung der heranwach-
senden Arbeitergeneration. Wenn die bisherigen Volkszählun-
gen ihr Hauptaugenmerk auf die Zahl, den Stand, die äußere
Lebensstellung, die Familienverhältnisse, die Wohnart und ber-
gleichen richteten, so soll jetzt ein genaues Bild der materiellen
und wirtschaftlichen Lage, der Art und Weise der technischen
industriellen, commerciellen Arbeit hinzugefügt werden, eine
für die Kulturgeschichte unseres Volkes ebenso wie für die
Gesetzgebung und Verwaltung äußerst wichtige Frage, zu de-
ren Lösung wir das bereitwilligste Entgegenkommen der Be-
völkerung wünschen.

In der Türkei gehen die Dinge einer Krisis entgegen.
Der Wechsel im Großvezirat ist ein sehr bedeutsames Er-
eignis. An die Stelle Mahmud Pascha's, dessen plötzliche
Erkrankung von Argwohn einer Vergiftung zugeschrieben
wird, ist Hussein Anon Pascha getreten und damit ist ein als
Russenfreund bekannter, für Reformen in der Verwaltung
und den Finanzen sehr thätiger und auf Erhaltung des Frie-
dens bedachter Staatsmann durch einen andern ersetzt worden,
der recht eigentlich den Alttürkischen Fanatismus, die Militär-
partei, das absolute Regiment des Großsultans repräsentirt.
Ob ein solcher Umschwung an der obersten Regierungsstelle
nicht den bisher mühsam isolirten Krieg in weitere Kreise trägt
und europäische Verwicklungen hervorruft, bleibt abzuwarten.
Die öffentliche Meinung, namentlich in Oesterreich, zog auch
aus einer Erklärung des russischen Regierungsanzeigers Be-
sorgnis, welche von den Sympathien Rußlands für die Bosnischen
Christen sprach und mit dem Satze schloß, der klägliche Stand der
Dinge in der Türkei müsse ein Ende haben. Trotz
allem können wir uns einstweilen noch nicht überzeugen, daß
Rußland sich wirklich mit dem Gedanken einer bewaffneten
Intervention trägt, nachdem es vier Monate lang den Dingen
ihren Lauf gelassen und sich der größten Zurückhaltung befleißigt
hatte. Auch die Deutsche Thronrede hat vor wenigen
Tagen die ungetrübten Friedensausichten so entschieden betont,
daß mit dieser Sprache bevorstehende europäische Verwicklungen
nicht vereinbar erscheinen.

* [Parlamentarisches.] Bekanntlich schieden in der
letzten Session des Reichstages eine Anzahl von Abgeordneten,
welche bisher der Fraktion der Fortschrittspartei angehört,
aus dieser Fraktion aus, ohne sich einer anderen Fraktion an-
zuschließen. Diese Abgeordneten haben sich auch in dieser
Session der Fortschrittspartei nicht wieder angeschlossen und
halten unter der Führung des Dr. Löwe gewissermaßen als
Fraktion ihre gesonderte Besprechung der Vorlagen und aller
übrigen Vorgänge. An dieser Besprechung nehmen Theil die
Abgg. Dr. Löwe, v. Bodum Dolfs, Dr. Baumgarten,
Berger, Donath, Dr. Groß, Dr. Heine, Kreuz, Dr. Sorenzen,
Schmidt (Stettin), Spielberg, Dr. Zinn, Hintrager und
Dr. Gerhardt, so daß die Fraktion „Löwe“ gegenwärtig schon
aus vierzehn Mitgliedern besteht.

* Der Abg. v. Bernuth hält jetzt mit den Abgg. Frhr.
zu Frankenstein, Klotz, Dr. v. Mohl, Dr. Rieper, Dr. Dppen-
heim und Dr. Zinn Besprechungen über die Frage wegen der
Wiedereinbringung eines Antrages, bezüglich der Reform des
Wahlprüfungsverfahrens für die Reichstagsabgeordneten. Wie
wir hören, wird dieser Antrag in dieser Session nochmals ein-
gebracht werden.

* Wie man uns mittheilt, wird der Abg. Dr. Schulze-
Dellich seinen früheren Antrag, bezüglich der Gewährung von
Däten an die Reichstagsmitglieder, auch in dieser Session
wiederum einbringen.

* Dem Vernehmen nach haben die prinzipiellen Bestim-
mungen der Strafgesetznovelle im Justizauschusse des Bundes-
raths die nötige Zahl von Stimmen erhalten. Die zahl-
reichen Abänderungsvorschläge, welche von dieser Seite dem
Plenum des Bundesraths zugehen werden, sollen von keiner
prinzipiellen Bedeutung sein. Man hofft, den Entwurf bis
Mitte dieses Monats dem Reichstag vorlegen zu können.

* [Aus der Reichsjustizkommission.] Die

Reichsjustizkommission hat in ihrer Sitzung vom 3. November die Errichtung von Handelsgerichten nochmals beraten. Der Inhalt der drei Anträge, welche der Debatte zu Grunde gelegt waren, ist summarisch folgender: 1. Antrag Broker: die Handelsgerichte seien im Wesentlichen nach den Bestimmungen des Regierungsentwurfes wieder herzustellen unter der Benennung Handelskammern; 2. Antrag Vahr: in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, zu deren Beurteilung besondere — einem Berufsstande eigenthümliche Sachkenntnis — erforderlich sind, ist die Zuziehung Sachkundiger mit beratender Stimme gestattet; 3. Antrag Reichensperger: Sachkundige sind in Handelsfachen mit beratender Stimme zuzulassen. Nach einer sehr eingehenden Debatte, an welcher sich auch Justizminister Leonhard betheiligte, wurden sämtliche Anträge abgelehnt.

* Die Konservativen verbreiten noch immer mit großer Hartnäckigkeit die Nachricht, daß eine partielle Ministerkrisis in Aussicht stünde. Abgeordnete dieser Partei behaupteten heute, daß die Frage über Bleiben und Gehen hinsichtlich der Herren Camphausen und Delbrück noch immer nicht erledigt sei.

* Heute Vormittag war eine Deputation der Stroussbergischen Gläubiger bei dem Handelsminister Achenbach, um denselben eine Bittschrift zu überreichen, in welcher um Intervention des Ministers bei der russischen Regierung behufs Freilassung Stroussberg's erlucht wird. Der Herr Minister versprach, sich über die Angelegenheit genaue Kenntniß verschaffen zu wollen.

* Man schreibt uns aus München: Unsere inneren politischen Verhältnisse — eine terra incognita für den größeren Theil des Reichs — scheinen so bald nicht von der Tagesordnung abgeseht werden zu sollen. Man mag die erste beste Deutsche oder Ausländische Zeitung zur Hand nehmen, irgend ein Winkelchen ist gewiß meinem Heimathlande reservirt. Leider kann man sagen, daß der Gegenstand durch die Verhandlung, die man ihm von mancher Seite angebeihen läßt, nicht gewinnt. Ich werde noch öfter in die Lage kommen, Ihnen Berichte aus unserer Hauptstadt zu senden. Daher sei für heute nur ein Punkt berührt. Was führen die Ultramontanen im Schilde? Ist ihr tiefes Schweigen nach der unvergeßlichen Niederlage mit Unthätigkeit gleichbedeutend? Sicherlich nicht. Es wird im Stillen gearbeitet, wahnsinnig gearbeitet, und zwar haben sie Wichtigeres zu thun, als die Gegner sicher zu machen und einzuschläfern. Es wird ihnen unvergessen bleiben, daß sich der König auf Seite des Ministeriums gestellt hat. Zur Zeit ist es der Partei unmöglich, in der Presse offen gegen den König zu agitiren, weil sie von jeher ihre Sachen für die Sache des Königthums ausgegeben hat, und es ist thatsächlich wahr, daß mancher ultramontane Abgeordnete auf die Fahne des Königthums gewählt ist. Deshalb können die Führer der Partei den König nicht offen bekämpfen, sie können nicht mit Dreiflügel nach München marschiren, um den Thron umzustürzen, denn für solche Eventualitäten ist das Volk noch nicht reif. Hier, unten im Volke wird also zunächst das Werkzeig angelegt werden; die Arbeit ist eine unterirdische. Käht man die Maulwürfe ruhig arbeiten, so wird man in ein paar Jahren schon sehen, was sie gerade in dem Punkte des Unterminirens vermögen. Möchten sich die Liberalen nicht darauf beschränken, die Gegner ruhig zu beobachten. Die Reptilien des Vatican's müssen bis in ihre Höhlen und Schlupfwinkel verfolgt werden.

Frankreich.

Paris, 3. November. [Special-Correspondenz.] Es geht den Franzosen fast so wie den Kindern kurz vor Weihnachten; sie befinden sich am Vorabend der Kammereröffnung und können es kaum abwarten, was ihnen das Fest beschereen wird. Buffet möchte den Republikanern gern eine große Antheil verehren die er dann natürlich aber selbst praktisch anzuwenden wünscht. Ich habe Ihnen über die Stimmungen und Chancen der einzelnen Parteien schon ausführlich berichtet, da dieselben in den Zeitungen ja weit und breit erörtert werden. Unklar ist noch immer die Stellung, welche Mac Mahon einnehmen wird. Auf seine Ansichten kommt bei der annähernd gleichen Stärke der Parteien aber fast ebenso viel an, wie in Bayern bei der Adreßdebatte auf die Anschauungen König Ludwigs's. Der Unterschied zwischen den beiden ist nur der, daß letzterer mit den Liberalen sympathisirt, während Mac Mahon bekanntlich Orleanist und mehr oder weniger clerikal ist. Eine hiesige Correspondenz bringt nun folgenden Bericht über Aeußerungen Mac Mahon's, deren Authentizität schon der Unverbürgtheit der Mittheilung wegen allerdings nicht gewiß ist. „Sehr wichtige Erklärungen sollen, wie man versichert, während einer kürzlichen Unterredung durch den Marschall Mac Mahon mehreren Ministern abgegeben worden sein. Der Marschall Mac Mahon soll gesagt haben, daß er vollkommen den Plan der Linken kenne, sich allein Buffet's zu entledigen in der Hoffnung ein Cabinet bilden zu können, in welchem die anderen jetzigen Minister, oder wenigstens diejenigen, die zu den Liberalen gehörten, ihre Sitze behielten. Er soll dann hinzugefügt haben, daß er niemals diesen Plan sich verwirklichen lassen würde. Sollte das Cabinet eine Niederlage erleiden, so wird der Marschall die Demission aller seiner Mitglieder annehmen und er kann ein neues Ministerium aus Elementen bilden, welche von dieser Niederlage nicht betroffen sind. Nur Giffey allein wird vielleicht im Ministerium bleiben. Der Marschall hat keinen Namen genannt, aber die Anwesenden haben wohl verstanden, daß seiner Ansicht nach der Rücktritt Dufaure's und Say's die Kompensirung des Buffet's bilden müsse. Das ist der Grund, weshalb man dieses Ministerium der Kammer als vollkommen solidarisch und untrennbar vor die Kammer treten sehen wird.“ — Heute fand die Einweihung des Denkmals für die bei Mars la Tour gefallenen Französischen Soldaten

unter starker Betheiligung des Publikums statt. Der Präfect hielt eine Rede, deren friedliche Tendenz lobend hervorzuheben ist.

— Alle Blätter sind mit Betrachtungen über die Lage und mit Angaben der Stellung der verschiedenen Parteien angefüllt. Aus denselben geht hervor, daß das linke Centrum die gemäßigtere Linke und die äußerste Linke („Union républicaine“) einig sind, dem Willen Buffet's gemäß der Wahlfrage den Vorrang zu geben. Das linke Centrum, das zuerst die Interpellation über das Innere der Wahlfrage vorstellte, gab schließlich nach. In Folge dessen haben die Gruppe Lavergue und das liberale rechte Centrum es ebenfalls aufgegeben, sich der Priorität des Wahlgesetzes zu widersetzen, indem sie es vorbehalten, die innere Politik des Herrn Buffet später einer Prüfung zu unterwerfen. Da die gemäßigtere Rechte und die Clerikalen des rechten Centrums, die in Buffet den Ultramontanen verehren, entschlossen sind, mit diesem durch Dick und Dünn zu gehen, so ist es außer Zweifel, daß die erste Sache, mit welcher die Kammer sich beschäftigen wird, das Wahlgesetz ist. Die Frage ist alsdann, ob das Listen-Scrutinium, wie es die Linke will, oder die Arrondissement-Abstimmung angenommen werden wird. Falls letztere zur Annahme kommt, d. h. Buffet den Sieg davon trägt, so hat er vollständig gewonnenes Spiel, da er dann mit aller Macht auf die Auflösung der Nationalversammlung und die Neuwahlen dringen wird und außerdem fest entschlossen ist, am Ruder zu bleiben, selbst wenn ihm die Kammer ein Mißtrauens-Votum Betreffs seiner inneren Politik geben sollte. — Der Abbé d' Huls, General-Vicar des Erzbischofs von Paris, veröffentlicht in dem Univers ein Schreiben, worin er erklärt, daß eine von dem Cardinal-Erzbischof von Paris und seinen Kollegen in der Französischen Er-Hauptstadt gegründete Universität keineswegs den Titel: „Université catholique“, sondern „Université libre“ führt. Bischof Dupanloup ist also doch mit seinem Vorschlage durchgedrungen.

England.

London, 2. November. [Special-Correspondenz.] Das Englische Publikum und die Englischen Zeitungen beschäftigen sich hauptsächlich mit der heikelen orientalischen Frage, die so viele Lebensinteressen Englands berührt. Die neuesten Aeußerungen der russischen Regierung erregen verbichtetes Aufsehen, man betrachtet sie allerdings mit viel kühlerem Blute in Folge der durch ihre Handelsinteressen beherrschten Engländer für die Türkei vollständig zerstört hat. Die „Times“ bringt in einer Berliner Correspondenz folgende bemerkenswerthe Worte: „Die Anzeige der russischen officiösen Zeitungen, daß etwas gethan werden müsse, um die Erfüllung der den christlichen Majahs erteilten türkischen Versprechungen zu sichern, kennzeichnet eine neue Phase in der Politik des St. Petersburgers Cabinets. Erst vor einigen Wochen waren dieselben Journale ermächtigt, uns zu sagen, daß eine Einmischung in türkische Angelegenheiten nur das Herz des Sultans härten und jedwede Reform verhindern würde, heute werden entgegengesetzte Ueberzeugungen ausgedrückt. Wir dürfen kaum auf der falschen Fährte sein, wenn wir den Gesinnungswechsel auf die jüngst von dem Oesterreichischen Cabinet angenommene entschlossene Haltung zurückführen. Die in Dalmatien ergriffenen militärischen Maßnahmen, die fast auf Marschbefehle hinauslaufen, haben mit diesen neuesten Communiqués viel zu thun. Da das Wiener Cabinet offenbar geneigt ist, die dringlicheren Bedürfnisse der Majahs zu befriedigen so lange noch Hoffnung vorhanden ist, wird die Fortdauer dieser militärischen Vorbereitungen von den Argwohnischen als ein Symptom betrachtet, daß der Gedanke an eine gewaltsame Intervention, die vor einiger Zeit in Wien besprochen wurde, noch nicht ganz ausgegeben ist. Wenn das Oesterreichische Territorium wieder von Vaski-Bazul's invadirt wird, wie dies am 14. October der Fall in der Nähe von Zmoski und Matarski war, ist ein Konflikt nicht länger unwahrscheinlich, aber sollte Rußland sich Oesterreich in der Herbeiführung einer wirklichen Besserung in der Lage der christlichen Unterthanen der Pforte anschließen, so würde die Rebellion bald nachlassen und es würde keinen Anlaß geben, sich in Vermuthungen über Angelegenheiten zu ergehen, die eben so delikate wie ernst sind.“ — In einer gestern abgehaltenen Versammlung der türkischen Obligationen-Inhaber wurde übrigens ein weniger enttäuseter Ton gegen den sämmtlichen Schuldner angeschlagen als früher. Das Urtheil vom stilligen Standpunkte aus ist gesprochen; jetzt gilt es vom geschäftlichen Standpunkte aus zu retten, was zu retten ist, und da kommen denn recht vernünftige Vorschläge zum Vorschein. In den gestrigen Versammlungen wurde darauf gedrungen, die Türkei durch beleidigende Ausdrücke nicht noch weiter aufzubringen. Man sollte lieber suchen, das Land aus den Krallen der Wucherer zu retten, die es jetzt ausfangen. Auf dieselbe Art könne man wieder zu seinem Gelde kommen. Der Vorsitzende machte die Mittheilung, der Rath auswärtiger Staatsgläubiger habe einen Vorschlag in petto, welcher beiden Theilen, der Türken und ihren Gläubigern, zu großem Vortheil gereichen müßte. Beide Versammlungen ernannten Ausschüsse zur Vertretung ihrer Interessen bei den bevorstehenden Verhandlungen. — Der Prinz von Wales hat jetzt seine letzte Seefahrt auf der Reise nach Indien angetreten. Am Montag hat er Aken, woselbst er einen Tag verweilte, wieder verlassen. Vor seiner Abreise empfing er die Arabischen Häuptlinge und die Spitzen der Militär- und Civilbehörden sowie die fremden Consuln. Während des Empfanges überreichte er dem Sultan von Basse eine Rebaile sowie einen Ehrenring. Als die „Scrapis“ um 10 Uhr Abends ablegte, waren Stadt und Straßen zu Ehren des Prinzen illumirt. — Die mit der neuesten Ueberlandpost angekommenen Indischen Zeitungen sind wieder mit spaltenlangen Details über die glänzenden Vorfahrungen, die in ganz Indien für den Empfang des Prinzen von Wales getroffen werden, gefüllt. Besondere Erwähnung

verdient die Mittheilung, daß der Thronfolger vor seiner Abreise von Indien die Hauptstadt des Nizam von Hyderabad besuchen wird und die interessante Nachricht, daß die regierende Fürstin von Nhopal sich entschlossen habe, der vom Prinzen von Wales in Calcutta abzuhaltenen Investitur des Ordens vom Stern von Indien unverschleiert anzuwohnen. Als man der Fürstin vorstellte, daß ihre Religion es ihr verbiete, sich in Gegenwart von Fremden zu entschleiern, rief sie aus: Was! kann ich von mir, der leitenden eingeborenen Königin von Indien, sagen lassen, daß ich ermangelte, den Schah-Schah (Kaiser) von Hindostan und Sohne meiner Mutter-Königin in England meine Achtung zu bezeugen? Nein, ich will unverschleiert erscheinen, und so lange mein Gatte bei mir ist und diese Handlung billigt, habe ich nichts deswegen zu fürchten, daß ich nicht allzu gewissenhaft in religiösen Gebräuchen.“ — Es heißt, daß diese Kundgebung der Fürstin in Indien selbst überall den besten Eindruck gemacht habe.

— In den Englischen Städten wurde vorgestern die alljährliche Wahl der neuen Stadträthe vollzogen und die Berichte über deren Ereignisse liefen im Laufe des gestrigen Tages ein. Die Stadtrathswahlen gaben früher immer zu vielen Lärmereien und Unruhestörungen Anlaß. Jetzt nach Einführung der geheimen Abstimmung, gehen sie in aller Stille und Ordnung vor sich. In dem Ergebnis der vorgestrichen Wahlen ist ein ziemlich erheblicher Rückschlag auf die „conservative Reaction“ bemerkbar, der möglicher Weise nicht allzu viel zu bedeuten hat und innerhalb gewisser Grenzen durch die jüngsten Fehler der konservativen Regierung erklärlich sein mag, der indessen doch auffällt und eben so gut als der Ausdruck einer wirklich beginnenden politischen Schwankung des Landes gelten kann. An einigen Orten haben wohl die Conservativen einige Sitze erobert, weit erheblicher ist indessen der Gewinn der Liberalen in anderen, darunter recht bedeutenden Städten. In Norwich verändert sich das Verhältnis von 14 Conservativen und 2 Liberalen, und 6 Conservative und 10 Liberale. In Plymouth haben die Liberalen 3 Sitze gewonnen, in Devonport 5, in Saleford 3, in Birmingham 1, in Bradford 3, in Exeter 2, in Manchester 6, in Drford 1, in Bolton 4, in Macclesfields 3, in Didsam und Lancaster je 1 u. s. f. In Cambridge, Coventry, Newbury und einigen anderen Orten haben die Conservativen je einen oder zwei Sitze erobert, in Kidderminster sogar vier. Der Gesamtgewinn, und zwar ein recht bedeutender, aber ist unstreitig auf Seiten der Liberalen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. November. Der Kaiser empfängt Nachmittags den Gesandten in Athen, Radowiz, welcher sich morgen auf seinen Posten zurückbezieht.

— Der Badensche Reichstagsabgeordnete Robert von Mohl, der noch gestern der Reichstagsitzung beiwohnte, ist Nachts plötzlich gestorben.

— Wie die „National-Zeitung“ schreibt, hat das hiesige Stadtgericht heute Mittags den Concurs über das Vermögen Stroussberg's eröffnet. — Die „Post“ erzählt im Anschluß an die Nachricht von der Berufung des Generals v. Boyen zum Gouverneur von Berlin, daß General v. Tümping den Mainzer Gouverneurposten, und Prinz Albrecht das Commando des 6. Armecorps erhalten werden. — Der „Reichsanzeiger“ publicirt die Wiederaufhebung der Beschlagnahme des Vermögens des ehemaligen Kurfürsten von Hessen.

München, 4. November. Die Bayerischen Erzbischöfe und Bischöfe haben sich mit einer Vorstellung an den König gewendet, welche das Verhältnis der Altkatholiken, die Beziehungen zur Schule und die Erhaltung der Klöster zum Gegenstand hat.

Wien, 4. November. Auf die Aufforderung der Nordmächte hat Andrassy die Ausarbeitung eines Vorschlages, betreffend die Garantieleistung für die Ausführung der türkischen Reformen, übernommen. Bosnische Wortwoden planen die Proklamirung einer Nationalregierung.

— 5. November. Die Morgenblätter veröffentlichen eine Zuchrift des General-Direktors der Franz-Josefsbahn, woraus bestimmt hervorgeht, daß der Eisenbahnunfall durch einen Frevler herbeigeführt sei; drei Mitreisende stellten sich diesfalls als Zeugen zur Disposition. Getödtet wurden 3 Personen vom Zugbegleitungspersonal, ein Postbeamter und 4 von den 128 mitreisenden Passagieren. Der Maschinenführer und Heizer sind theils leicht, theils schwer verwundet.

Petersburg, 4. November. Die aus Paris gemeldete Nachricht von einer russischen Circularnote an die Unterzeichner des Pariser Vertrages von 1856 kann auf das Bestimmteste als unrichtig bezeichnet werden; eine solche Note existirt überhaupt nicht. Es wird dem von unterrichteter Seite hinzugefügt, daß die thatsächlichen Verhältnisse, das vorliegende Einverständnis und der fortdauernde Gedankenaustausch der Mächte einen derartigen Schritt unmotivirt erscheinen lassen würden.

London, 4. November. Nach einem heute eingegangenen Telegramm aus Penang ist der Britische diplomatische Agent Birch-in-Peral (Westküste der Halbinsel Malakka) auf Malaiischem Gebiete ermordert worden. Zur Bestrafung der Thäter sind Truppen abgeendet.

— 5. November. „Reuter“ meldet aus Washington, 4. d.: Das nach Madrid gesandte Memorandum Grants bezieht sich auf vor zwei Jahren dorthin geschickte Dokumente. — Die Meldung der Blätter über die zukünftige Haltung Grants gegen Spanien wird officiell dementirt.

Paris, 3. November. Die Absehung Mahmud Paschas soll in Folge der Politik, welche Rußland gegenüber der Türkei eingenommen hat, nothwendig geworden sein.

Versailles, 4. November. Die Nationalversammlung hat ihre Sitzungen heute wieder begonnen. Der Minister des Innern, Buffet, beantragte, das Wahlgesetz auf die Tagesord-

nung zu setzen. Pascal Duprat, von der Linken, stellte den weiteren Antrag, daß zwischen der zweiten und dritten Ver-
 rathung des Wahlgesetzes die Vorlage über Aufhebung des
 Belagerungszustandes und über Organisation der Municipali-
 täten beraten werde. Die Versammlung beschloß einstimmig,
 am nächsten Montag mit der zweiten Verathung des Wahl-
 gesetzes (die erste Lesung hat bereits in der vorigen Session
 stattgefunden) zu beginnen und vorläufig demnach nach einer zwei-
 telhaft gebliebenen ersten Abstimmung für den oben erwähnten
 weiteren Antrag Pascal Duprats.

Rom, 5. November. Bischof Raef ist hier angekommen.
 Seine Anwesenheit hängt den „Italienschen Nachrichten“ zu-
 folge mit der Regelung der Fragen, betreffend die Trennung
 der Etsch-Bohringischen Diöcesen von Frankreich, zusammen.
 Belgrad, 5. November. Nach kriegsministerieller An-
 ordnung soll die Belgrader Milizbrigade am 12/24. November
 nach Alexinez abmarschiren, um die Grenzbeobachtung theilweise
 abzuklären.

New York, 5. November. Nach den jetzt vorliegenden
 Ergebnissen erzielten im Staate New York die Demokraten eine
 Majorität von 3000 Stimmen; in Kansas siegten die Re-
 publicaner.

Telegr. Dep. des Memeler Dampfbd.

Berlin, 6. November. Die „Gazetta uffic.“
 in Rom schreibt: Gelegentlich des Gegenbesuchs
 des Kaisers von Deutschland haben beide Mon-
 archen beschlossen, Ihre Gesandtschaften zum Range
 von Botschaftern zu erheben. Die Thatsache ist
 nunmehr unzweifelhaft.

Vocales.

* [Eckhard-Cartons.] In den nächsten Tagen
 bringt der hiesige Kunst-Verein zwölf Cartons zu Victor von
 Scheffels „Eckhard“ auf kurze Zeit zur Ausstellung, sie sind
 von den namhaftesten Künstlern Münchens gezeichnet und waren
 zuletzt in Königsberg unter vielem Beifall ausgestellt. Wir
 werden später ausführlich darauf zurückkommen, indem wir
 annehmen, daß diese Bilder sowohl um des Gegenstandes,
 wie auch um der meisterhaften Ausführung wegen das all-
 gemeine Interesse lebhaft anregen werden.

[Polizei-Vericht.] Vom 1. bis incl. 6. d. Mts.
 wurden zum Polizeigewahrsam gebracht, wegen: Diebstahls
 1 m. 2 w., Hehlerei 1. w., Straßenhandels 2 m., Obdach-
 losigkeit 4 m. 2 w., zusammen 12 Personen — Gefunden
 wurden: am 1. ein Eggenstuh mit Ledersohle am Theater,
 1 Gummischuh — Polangenstraße, 1 eiserne Kette auf der
 Chaussee; am 4. 1 Tabakdose, auf deren Deckel eine Tisch-
 gesellschaft geschnitten — Libauerstraße, 1 Haarbürste, Eisen-
 bein mit Perlstickerie — Libauerstraße.

* Demnächst wird Herr Türschmann der berühmte
 Recitator und Deklamator klassischer Dramen zu einigen Vor-
 trügen hier eintreffen. Neben Palleste ist wohl Türschmann
 der vorzüglichste Künstler dieser Art.

* Das Berliner Polizei-Präsidium hat hinsichtlich des
 Verkehrs mit Vieh auf dem dortigen Bahnhofe folgende Poli-
 zeiverordnung erlassen: Berlin, 22. September 1875.
 § 1. Alles auf dem hiesigen Viehhofe zum Verkauf gebrachte
 Rindvieh muß mit einer Bescheinigung (Ursprungs-Atteste) der
 Polizei-Behörde desjenigen Ortes, aus welchem dasselbe her-
 stammt, resp. wo es angekauft ist, versehen sein — § 2. Die
 Bescheinigung (§ 1) muß zunächst eine derartig genaue Be-
 zeichnung der Thiere (Signalement) enthalten, daß eine Prü-
 fung der Identität der aufgetriebenen Thiere mit den im
 Attest bezeichneten möglich ist. Außerdem ist darin anzugeben,
 wie lange jedes der in dem Atteste bezeichneten Stücke Vieh
 an dem betreffenden Orte sich befunden hat, sowie endlich, daß
 in dem Heimathsorte des Viehs keine ansteckende Krankheit
 herrscht. — § 3. Diese Bescheinigung (Ursprungs-Atteste)
 (§ 1 und 2) müssen von den Inhabern des Viehes, d. h.
 von den Eigenthümern, den Kommissionären, welchen dasselbe
 übergeben ist, oder den Vertretern beider, sowie von denjeni-
 gen Personen, welchen die Wartung und Pflege des Viehes
 übertragen ist, oder welche sich bei demselben befinden, auf
 Verlangen den den Viehhof überwachenden Veterinär-Beamten

zur Prüfung vorgezeigt werden. Fehlen derartige Atteste oder
 können dieselben nicht sogleich vorgezeigt werden, so erfolgt
 die polizeiliche Observation oder Absperrung der Thiere, resp.
 deren Schlachtung in dem polizeilichen Schlachthause oder in
 den öffentlichen Schlachthäusern des Viehmarktes je nach Lage
 der Sache und nach Anordnung des betreffenden Kreisvieh-
 arztes, wobei in Conflictfällen der Departements-Vieharzt als
 letzte Instanz die Entscheidung hat. — Zuwiderhandlungen
 gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, soweit solche
 nicht im Strafgesetzbuch mit höheren Strafen bedroht sind,
 mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder 14 Tagen Haft
 für jedes Stück Vieh geahndet.

Standesamtliche Nachrichten

den 6. November.
 Geboren: dem Arbeiter Jurge Abomeit ein Sohn;
 dem Steuermann Gottlieb Görik eine Tochter; dem Haus-
 zimmergesellen Carl Grandikus ein Sohn; dem Eisenbahn-
 beamten Albert Vöhne eine Tochter.

Familien-Nachrichten.

Bermählt: Herr Adolf Koch mit Fräul. Emilie Hänke
 in Zinten.
 Geboren ein Sohn: Herrn Adolf Rappaport in Ver-
 lin, Herrn Kreisgerichtsrath Jordan in Insterburg, Herrn
 Powels in Nordenburg; eine Tochter: Herrn Aug. Abel in
 Königsberg, Herrn Carl Reizner in Köln.
 Gestorben: Herr Eisenbahn-Betriebssecretär Eduard
 Kusch in Königsberg, Frau Fuhrhalter Johanne Scott, geb.
 Höpfner, in Husen.

Fremden-Rapport.

British-Hotel. Kaufl. Vogl, Theilen, Münz aus
 Leipzig, Köhler aus Greiz, Eke. Schulke aus Berlin, Horn,
 Ebans aus Königsberg, Pallmann aus Neumarkt, Wunderlich
 aus Glogau, A. Schiff aus Aachen.
 Victoria-Hotel. Kaufl. Vogl aus Graubenz, Simp-
 son aus Gumbinnen, Franz Schremmer aus Dresden, Braun
 aus Drenfort.
 Hotel zum weißen Schwan. Pastor Schulmann
 aus Rügen, Coll.-Secr. Jannau aus Polangen, Kaufl. M.
 Wasbuzki aus Ruß, W. Lipstein aus Clonim.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Einget.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Abreist an
1154/5	Commercial	Rande	Stettin	Glüter	S. Kohn
1155	Anna Feodora	Ruibers	Hortens	Ballaft	Ordre
1156	Helene	Duis	Carlstrona	Steine	—
1157/6	Der Witig	Parow	Stettin	Glüter	Graff u. Dammig

Wassertiefe des Segatts 16' 7", Strom aus.
 Wasserstand 0' 0", Wind SSW.

Marktbericht.

Memel, 6. Novbr. Weizen, Mehl, pro 95 Pfd. 8 Mt.
 Roggen, Mehl, pro 70-80 Pfd. 5.80-6.20 Mt. Gerste, Mehl, pro
 65-70 Pfd. 4.80-5 Mt. Hafer, Mehl, pro 45-50 Pfd.,
 3.20-3.50 Mt. Erbsen, weiße, pro Mehl, pro 45-50 Pfd.,
 3.20-3.50 Mt. Erbsen, graue, pro Mehl, pro 45-50 Pfd.,
 3.20-3.50 Mt. Kartoffeln pro Mehl, pro 45-50 Pfd.,
 3.20-3.50 Mt. Heu pro Ctr. 3.20 Mt. Rindfleisch, Keule pro
 Pfd. 70 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 45 Pf. Kalbfleisch
 pro Pfd. 35 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 55 Pf. Hammelfleisch
 pro Pfd. 40 Pf. Speck pro Pfd. 65 Pf. Butter pro Pfd. 1.20 Mt.
 Eier pro Schock 4 Mt. Flachs pro Ctr. 30 Mt. Holz hartes
 Kloben pro 10 Cbhm. 69 Mt. Holz, weiches. Kloben pro 10 Cbhm.
 54 Mt. Papierrubel 2.75 Mt.

Amlicher Börsenbericht.

Königsberg, 5. November.
 Weizen niedriger, hochbunter 130Pfd. 202,25, 131Pfd. 203,50,
 131/32Pfd. 204,75, 204, 205,75, 134Pfd. 209,50, 210,50 Mt. bez.,
 bunter 130Pfd. 193, 195,25, Mt. bez., rother 131Pfd. 193, 195,25,
 131/32Pfd. 197,75, 132Pfd. 198,75 Mt. bez.
 Roggen behauptet, inländischer 126Pfd. 149, 129Pfd. 151,25,
 128Pfd. 150 Mt. bez., russischer 118Pfd. 136 Mt. bez., pro No-
 vember 137,50, Mt. Br., 136 Mt. Gd., pro Frühjahr 147,50
 Mt. Br., 146 Mt. Gd.
 Hafer 156 Mt. bez., pro November 152 Mt. Br., 150 Mt.
 Gd., pro Frühjahr 160 Mt. Br., 156 Mt. Gd.
 Erbsen, weiße 171 Mt. bez., grüne 191 Mt. bez.
 Bohnen 177,75 Mt. bez.

Wicken 182,25, 184,50, 183,25 Mt. bez.
 Leinsaat, feine 217 Mt. bez.
 Spiritus (per 100 Litres à 100%, Tralles und in Posten von
 mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 47,75 Mt. bez., Ter-
 mine nicht gehandelt.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen feiner niedriger, Mittel- und geringe Sortungen
 weichend, hochbunter 128Pfd. 200, 129/30Pfd. 202,25, 132Pfd. 207,
 132/33Pfd. 204,75 Mt. bez., bunter 128Pfd. 188,25, 132Pfd. 194
 Mt. bez., russischer 128/29Pfd. 190,50, 129Pfd. 193 Mt. bez., rother
 russischer 119/20Pfd. 178,75 Mt. bez.
 Roggen loco inländischer behauptet, fremder fest, Termine
 etwas fester, inländischer 124/25Pfd. 145, 125/26Pfd. 147,50,
 129/30Pfd. 151,25 Mt. bez., fremder 116Pfd. 132,50, 116/17Pfd.
 135, 118/19Pfd. 135, 120Pfd. 137,50, 120/21Pfd. 135, 121Pfd.
 137,50 Mt. bez., pro November 137,50 Mt. Br., 136 Mt. Gd.,
 pro November-Dezember 138 Mt. Br., 136 Mt. Gd., pro Früh-
 jahr 147,50 Mt. Br., 146 Mt. Gd.
 Gerste unverändert, große 125,75 Mt. bez.
 Hafer loco ruhig, Termine matter, 152, 154 Mt. bez., russi-
 scher 132, 138 Mt. bez., pro November 152 Mt. Br., 150 Mt.
 Gd., pro Frühjahr 160 Mt. Br., 156 Mt. Gd.
 Erbsen matt, weiße 173,25, 175,50 Mt. bez., grüne 184,50,
 187,75, 188,75, 190 Mt. bez.
 Bohnen ruhig, 175,50, 176,75, 178,75 Mt. bez.
 Wicken unverändert, 180, 181, 184 Mt. bez.
 Leinsaat behauptet, feine 122,75 Mt. bez., hochfeine 237,50
 Mt. bez.
 Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von
 5000 Liter und darüber) loco und Termine fester, loco 48 1/2 Mt.
 Br., 47 1/2 Mt. Gd., 47 1/2 Mt. bez., pro November 48 1/2 Mt. Br.,
 47 1/2 Mt. Gd., pro Dezember 48 1/2 Mt. Br., 48 Mt. Gd., pro
 November-April 50 Mt. Br., 49 Mt. Gd., pro Frühjahr 52 Mt.
 Br., 51 1/2 Mt. Gd., 51 1/2 Mt. bez., pro Mai-Juni 53 Mt. Br.,
 52 1/2 Mt. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 4. November. Die Haltung der heutigen Börse
 war eine durchaus feste und wenn auch der Verkehr an Lebhaftig-
 keit noch viel zu wünschen übrig ließ, so war das allgemeine Aus-
 sehen der Börse doch erheblich günstiger als seit langer Zeit. Die
 Auslassungen der „Pro-Corr.“, durch welche die früheren Dar-
 legungen des besonnenen Theils der Presse bezüglich unserer wirt-
 schaftlichen Lage bestätigt werden, haben beruhigende Wirkung ge-
 übt und die Paisspartei eingeschüchert, die nun mit Recht die
 Unterstützung des Privat-Capitals zu verlieren fürchtet. Von be-
 sonderer Wichtigkeit ist es, daß die Verkäufe des Privatpublikums
 endlich überwunden zu sein scheinen, damit aber ist der Contre-
 mine ihre wesentlichste Stütze entzogen; es wurden von dieser
 Seite heute schon etwas umfangreichere Deckungskäufe ausgeführt,
 welche auch auf die Entwicklung der Course günstig wirkten.
 Wir notiren: Franzosen 490-91, Lombarden 184-6-5 1/2,
 Creditactien 338-41-40 1/2. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen
 stellten sich etwas höher, Rheinische waren recht belebt, sonstige
 schwere Bahnen blieben fest und ziemlich gefragt. Anhalter höher,
 Galizier kann verändert. Von leichten Bahnen sind Oberschlesische
 Butsch-Limburg, West-Gradow als fest zu nennen. Rumänier
 waren matt. Preuß. Prioritäten fest, aber sehr still, Oesterreichische
 günstig und vielfach besser, Russische sehr still, behauptet.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 5. November Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Amsterdam, 100 ft. 2 Monate.				N.-W. 167,75
London, 1 Utr. 3 Monate				20,15
London, 1 Utr. 8 Tage				20,80
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate				80,20
Paris 100 Frcs. 10 Tage				80,80
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen				268,80
do. 100 S.-R. 3 Monate				265,80
Russ. Noten				269,85
Auss. Prämien-Anleihe von 1864				189,80
do. von 1866				184
4% Preuß. Pfandbriefe				93,20
Roggen loco				165,80
Hafer loco				160
Spiritus loco				46,8

[Inserat.] G. B. ...
 Herzlichen Glückwunsch zum heutigen
 Wiegensfeste.
 W. H. A. T. W. T. T. B. W. B.
 R. T. A. T. A. M.

Kirchliche Anzeige.
 Sonntag, den 7. November, Abends
 6 Uhr, wird in der Kapelle der apostolischen
 Gemeinde am Ferdinandsplatz eine Predigt ge-
 halten, wozu Jedermann eingeladen wird.

Anzeigen.

6. Frei-Sterbefall pro 1875. Ad Abth. C.
 No. 223 ist am 4. November Frau E. M.
 in K gestorben.

Königswaldchen.
 Heute, Sonntag, den 7. Nov.,
 Nachmittags-Concert. An-
 fang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Egr.
 R. Laude.

Im gross. Schützensaale.
 Heute, Sonntag, den 7. Nov.,
Grosses Abend-Concert
 unter Mitwirkung des Pisonvirtuosen
 Herrn R. Girod. Anfang 7 Uhr.
 Ende nach 10 Uhr. Entree 5 Egr.
 3 Billete 10 Egr. Programme an
 der Kasse.
 Solopiecen für Cornet und Pison.
 Slavisches Volkslied, arrangirt von
 Kofsted. „Der rothe Sarafan“, Thema
 und Variationen. „Am Meer“, Lied
 v. Fr. Schubert. „La Mandolinata“
 (Souvenir de Rom) von Palabille.
 R. Laude.

Krieger-Verein.
 Montag, den 8. d. M., Abends
 8 Uhr, gemüthliches Beisammensein im Ver-
 einlokale.
 Der Vorstand.

Schmelz.
 Heute Waffeln zum Kaffee.
 A. Kallipke.

Handwerker-Verein.
 Montag, den 8., Abends 8 Uhr,
 im H. Schützensaale **Versammlung.**
 Vortrag des Herrn Rector Goerth: Die
 Deutschen Minnesänger. Vorträge des Sängers-
 Bundes, Fragekasten. Gäste und Damen können
 eingeführt werden. Der Vorstand.
 NB. Zur Bequemlichkeit der Mitglieder
 werden an jedem ersten Sonnabend des Mo-
 nats, Abends von 6-8 Uhr, bei Herrn Perz,
die Mitglieder-Beiträge in Empfang ge-
 nommen.

Verein Concordia.
 * * *
 * * *
 Sonnabend, den 13. November c.
 Abends 8 Uhr,
Martini-Picknick.
 Eine Subscriptionsliste circult durch den
 Lohnbediener Engel, eine zweite liegt im Ver-
 einlokale aus.
 Der Vorstand.

Auf der Drehmangel kann Wäsche gerollt
 werden bei
Karnowsky, Schiffscapitän.

Montag, den 8. November,
 Vormittags 10 Uhr,
 sollen Winterhafen Nr. 4 und 5.
 behufs Räumung
 ca. 800 Hectoliter Englische Ma-
 schinentohlen, vorzüglich zur Ofen-
 heizung
 in beliebigen Quantitäten in öffentlicher Auc-
 tion durch mich verkauft werden.
C. H. Froben, Mäkler.

Am 8. u. 9. d. M., von Nachm. 2 Uhr,
 große Wasserstr. 2: **Auction** von Klei-
 dern, Wäsche, Betten und 40 Paar Stiefeln.

Auction.
 Dienstag, den 9. November, von
 Nachmittags 2 Uhr ab und folgende Tage
 werden bei mir verschiedene Kleidungsstücke,
 eine große Nähmaschine, Betten, Uhren, Gold,
 Silber, Kupfer, Messing u. s. w. meistbietend
 verkauft.
J. Lengies.
 Loosje zur
 elsten Dombau-Lotterie,
 Kölner Flora-Lotterie,
 und Berliner Flora-Lotterie
 empfiehlt **Wilhelm Fischer.**

Anfertigung von Damen-Confection nach den neuesten Modellen.

Schwarze und colorirte Seidenstoffe in grosser Auswahl.

Kleiderstoffe.

Einen grossen Posten moderner Kleiderstoffe habe zu und unter Kostenpreis zum Ausverkauf gestellt.

Wilhelm Hoffmann.

Zwei Ellen breite rein wollene Tartan's von 16 Sgr. an.

Aus dem zur hiesigen Oberförsterei gehörigen Reviertheil Lubze, sollen von dem unmittelbar am König-Wilhelms-Kanal freilagernden Kiesmaterial, 3 bis 4 Tausend Kubikmeter nach dem Forstrevier Remonten geschafft und längs des Remonten-Stroms und des Seidenburger-Kanals ausgeladen werden; Lieferungszeit bis zum 1. August 1876.

Die Uebertragung der Beförderung dieses Quantum, im Ganzen oder zu geringeren Posten, erfolgt an den Mindestfordernden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können auch vorher im hiesigen Bureau eingesehen werden.

Zur Entgegennahme von Offerten wird von dem Unterzeichneten ein Termin auf **Freitag, den 19. November c.,** Vormittags 11 Uhr, im **Gehrke'schen Gasthause zu Prötuls** anberaumt.

Kloofchen b. Prötuls, den 27. October 1875.
Der Oberförster **Bock.**

Elegante

Filz- und Sammethüte

in neuesten Facons, empfehle von 3 Thlr. ab hiermit angelegentlichst.

Johanna Calwellis,
Bäckerstr. 17, neben Frau Sudermann.

Hämorrhoidal-, Unterleibs-,

Eine gelinde abführende Diät ist das beste und sicherste Schutzmittel gegen alle diese Beschwerden. Diese Diät, bei der rechtzeitig und auf natürlichem Wege alle ungesunden Stoffe aus dem Körper entfernt, gleichzeitig aber magenstärkende Substanzen in genügendem Masse eingeführt werden, ist am angenehmsten, sichersten und leichtesten vermittelt des **H. F. Danbik'schen Magenbitter's**, fabricirt vom **Apotheker H. F. Danbik in Berlin, Neuenburger Strasse 28,** zu beobachten.

und Magen-Beschwerden.

*) Zu haben bei **C. H. Engel** in Memel.

Lungenhusten oder Magenhusten — beiden wird abgeholfen.

Dr. Sporer in Abbazia hat — wie er an den Holfieferanten **Joh. Hoff** in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1, schreibt — den Lungenhusten seiner Tochter durch das Malzertract von **Joh. Hoff** geheilt. — Ihre Malzerparate, darunter die Malzbonbons, haben meine Mutter von ihrem schrecklichen Magenübel befreit und so, daß sie ohne dieselben nicht mehr leben kann. A Wille in Havelberg. Verkaufsstelle bei **Wilhelm Fischer** in Memel.

Durch neue Zuforderungen ist mein **Blumenlager** wieder auf das vollständigste assortirt und bitte um geneigten Zuspruch.

Johanna Calwellis.

Kopflöze, Nachtelschwarten

und **Dieser-Guden** sind zu haben auf dem **Dampfmühlenplatze, Contre-Escarpe 2.**

Damen-Zuch

(Hp. 13091.) in modernsten, echten Farben versende in beliebiger Meterzahl zu Fabrikpreisen Muster franco.
Sagan. J. Crusemann.

Der Ausverkauf

unseres Waaren-Lagers zu und unter Kostenpreisen wird ununterbrochen fortgesetzt.

Moritz Marcuse & Co.

Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Wegen anderer Unternehmungen beabsichtige mein Tapissier-, Galanterie- und Kurzwaaren-Lager so schnell als möglich aufzulösen und stelle es mit dem heutigen Tage zu und unter Kostenpreis zum Ausverkauf. Als ganz besonders empfehle:

Angesagene und fertige Stickereien, sowie sämtliche Material zur Stickerei, Besätze zur Damen-Garderobe, Glacee-, Wildleder-, Pelz- und Buckskin-Garderobenhalter, Handtuchhalter, Schlüsseltreter und Rauchtische, Wiener Lederwaaren.

Auf diesen günstigen, sich nicht so bald darbietenden, Gelegenheitskauf mache ganz besonders aufmerksam.

Louis Perkuhn,

Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 16.

Wollene Pferde- deckenzeuge

hat in großer Auswahl erhalten und empfiehlt dieselben billigt **Heinrich Gronau,** Marktstr. No. 41.

Double u. Plüsch

zu **Mänteln und Jaquettes,** empfiehlt zu noch nicht dagewesenen billigen Preisen

Heinrich Gronau, Marktstr. No. 41.

Damen - Kleiderstoffe,

darunter **Alpaca-Cords,** die früher 9 Sgr. die Elle gekostet, verkauft jetzt die Elle für 5 Sgr.

Heinrich Gronau, Marktstr. No. 41.

Der Ausverkauf von Tapissier-Waaren

wird bis Weihnachten fortgesetzt.

C. W. Neumann.

Eine neue Sendung **Facons** und **echte Federn** habe ich erhalten. Gleichzeitig empfehle mein Lager von **Wollfächern.**

W. Sonntag.

Kartätschen von reinen Vorsten gearbeitet pro Stück von 15—70 Sgr., Kartätschen von 1 Theil Gewächs und 2 Theilen Vorsten von 5—18 Sgr., Korbwaaren die neuesten Sorten für die billigsten Preise empfiehlt

W. Schröder, Schuhstr. 9.

Glacé-Handschuhe,

darunter weiße lange Damenhandschuhe mit 4 Knöpfen empfehle zu billigen Preisen.

C. W. Neumann.

Liverpooler Speisesalz

empfangen mit Schiff „Ebenezer“, Capt. Lorenzen, und offeriren in größeren Posten.

Theod. Kloss & Co.

Die Dampf-Holzspund-Fabrik von B. Rosen, Stolpi. Pom.,

liefert Dues- und Hochspunde zu Bier-, Wein-, Del-, Spiritus- und Petroleumgefäßen. Musterarten stehen zu Diensten.

„Agenten sind erwünscht.“

Wild-Offerte. Tilsit.

Dammwild, Rehe, Hasen

habe stets auf Lager.

Albert Loebell.

Schleier u. Schleiertülls

empfehle in großer Auswahl zu billigsten Preisen

A. Döhring.

Blühende Camilien,

Rosen, Veilchen u. s. w. empfehle

C. Schucht.

Der Empêcheur.

Höchst wichtiger Apparat zur Verhinderung nächtl. Schwäche (Pollutionen) für solche, welche daran leiden und sich davon befreien wollen, konstruirt von **E. Kroening,** Magdeburg, Fabrik Chirurg. Apparate. Dasselbst zu beziehen zum Preise von 4 Mark incl. Gebrauchsanzw. (H 54027.)

Soeben empfangen per Dampfer eine Parthie

Schwedische Anchovis

und empfehle dieselben billigt.

Krause & Kühlich.

Blumen u. Coiffuren

empfang große Auswahl in neuestem Genre.

A. Döhring.

Prima Schott. Maschinenkohlen

offerire aus dem Schiffe Union, Capt. Plambek, an meinem Plage liegend, mit und ohne Anfuhr zu billigstem Preise.

Louis Müller.

Wer einen gut erhaltenen **Mähtisch** zu verkaufen hat, wird gebeten, sich in der Exped. d. Bl. zu melden.

20 junge Schlachtauben

werden zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition des Dampfboots.

Ein zweirädriger **Wasserküwen** wird zu kaufen gewünscht. Adressen in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein **graues Schaf** ist Dienstag Abend von meinem Hofe entlaufen. Wer mir den Verbleib desselben nachweisen kann, erhält eine angemessene Belohnung.

Schmelz, d. 6. November 1875.

E. Boerschmann.

Am Mittwoch ist mir ein Pferd entlaufen, Fuhs mit Stern. Der ehrliche Finder erhält eine Belohnung **Sandwehr Nr. 16.**

Eine von mir gefundene graue Muffe kann in den Nachmittagsstunden in Empfang genommen werden. **Wwe. Leidokat,** Posten-Duerstraße No. 2—3.

Ein kleines Mädchen wird gebraucht **Polangenstraße 2 oben.**

Ein Flügel ist zu vermieten **Rosenstraße Nr. 3.**

Zwei Oberwohnungen von je zwei Stuben und nöthigem Zubehör sind zu vermieten. **H. Kirchner, gr. Sandstr. 12.**

Memel, 6. November 1875.

Bekanntmachung.

Im Bureau der Königl. Hafen-Polizei (Rosenstr. No. 2) soll im Termin

Donnerstag, den 11. November c.,

Vormittags 10 Uhr, eine Menge alter Zeitschriften gewichtweise gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Königl. Hafen-Polizei-Commission.

Bekanntmachung.

Der Kreisrichter **Gustav Arnold Carl** Scheu von Prötuls und **Elisabeth Auguste** Heinricke Sternberg von hier, letztere im Verstande ihres Vaters, des Commerzienrath **Julius Edmund Gottlieb Sternberg** von hier, haben durch den Vertrag vom 27. September resp. 2. October d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 15. October 1875.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 10. November c.,

Nachmittag 2 Uhr, sollen die zur **Wunderlich'schen** Concurs-Masse gehörigen, auf dem **Pieper & Schorst** Plaze lagernden Dielen durch unsern Auktions-Commissarius gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Memel, den 2. November 1875.

Königl. Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Das betreffende Publikum wird hiedurch aufgefordert, die rückständigen Gasconsumreste pro September c. binnen acht Tagen an die Stadt-Kasse zu zahlen, andernfalls die Leistungen geschlossen werden müssen.

Memel, den 4. November 1875.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **J. W. Siebert** in Memel. Verantwortliche Redacteur **Dr. Rüss** in Memel. Beilage.

Deutscher Reichstag.

5. Plenarsitzung. Donnerstag, 4. November.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11¹/₄ Uhr. Am Tische des Bundesraths: Staatsminister Delbrück, Director des Reichsfinanzamts Herzog u. A. Ein Schreiben des Reichsfinanzamts wegen Ertheilung der Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Grafen Dauterive und des Herrn Döring wegen Verleumdung des Reichstages geht an die Geschäftsordnungs-Commission.

Tagesordnung: I. Dritte Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Gebühren der Advocaten, Anwälte u. in Elsaß-Lothringen. Derselbe wird ohne Debatte definitiv genehmigt.

II. Dritte Berathung des Gesetzentwurfs für Elsaß-Lothringen, betreffend die Errichtung von Marksteinen. Auch dieser Gesetzentwurf wird ohne Debatte genehmigt.

III. Dritte Berathung des Freundschafts-, Handels- und Schiffsfahrts-Vertrages zwischen Deutschland und dem Freistaate Costa Rica.

In der General-Debatte berichtet Abg. Schmidt (Stettin) an die Reichsregierung die Bitte, nach der Bestellung eines General-Consulats in Central-Amerika, dafür Sorge zu tragen, daß baldmöglichst mit sämmtlichen Staaten von Central-Amerika Verhandlungen wegen Abschlußes ähnlicher Verträge angeknüpft werden.

Staatsminister Delbrück erwidert, daß mit Guatemala bereits Verhandlungen eingeleitet worden sind, und daß es in der Absicht der Reichsregierung liegt, den Kreis dieser Verträge nach Möglichkeit zu erweitern.

Nach einigen weiteren Bemerkungen der Abgg. Marquardsen und Frhr. v. Dycker wird in die Special-Berathung eingetreten und in derselben der Vertrag in allen seinen Theilen genehmigt.

IV. Zweite Berathung des Gesetzentwurfs zur Ausführung des Impfgesetzes vom 8. April 1874 in Elsaß-Lothringen.

Der aus einem Paragraphen bestehende Gesetzentwurf lautet: „Die durch die Ausführung des Impfgesetzes erwachsenden Kosten sind, mit Ausnahme der Kosten für das Impf-Institut in Straßburg und der Gratifikationen für Gestattung der Abimpfung, von den Bezirken zu tragen und als Pflichtausgaben derselben im Sinne des Art. 10 des Gesetzes über die Generalräthe vom 18. Juli 1866 zu behandeln.“

Die Abgg. Miquel und v. Puttkamer (Frankfurt) beantragen den Abschluß des Entwurfs: „und als Pflichtausgaben“ bis zu Ende zu streichen, welchem Antrage der Bundesbevollmächtigte, Geh. Rath Herzog, widerspricht.

Nachdem Abg. v. Puttkamer trotz dieses Widerspruchs den Antrag zur Annahme empfohlen, erklärt Abg. Guerber (Elsaß-Lothringen), daß in Elsaß-Lothringen auch ohne Zwangsgesetz allgemeine Impfung besteht und spricht den Wunsch aus, daß durch die Zwangsimpfung dem Lande nicht neue Kosten auferlegt werden mögen. Redner geht sodann auf die Thätigkeit des Landesauschusses von Elsaß-Lothringen sehr ausführlich ein, dessen hohe Bedeutung er anerkennt, für den er aber verlangt, daß er aus der allgemeinen Volkswahl hervorgeht, daß ihm eine erweiterte Competenz zuerkannt und daß ihm endlich eine entscheidende Stimme beigelegt werde.

Abg. Dr. Reichensperger (Erfeld) erklärt sich gegen das Gesetz wie überhaupt gegen jede Zwangsimpfung und richtet an das Haus die Bitte, den bereits eingegangenen auf Beseitigung des Impfwanges gerichteten Petitionen eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Nachdem hierauf der Antrag Miquel zurückgezogen, wird der Gesetzentwurf unverändert genehmigt.

V. Zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Kosten der Unterbringung verurtheilter Personen in ein Arbeitshaus. Derselbe wird ohne Diskussion genehmigt.

VI. Dritte Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung des Dekrets vom 29. December 1871 über Schankwirtschaften in Elsaß-Lothringen. — Der Gesetzentwurf wird definitiv angenommen.

VII. Erste Berathung der Uebersichten der ordentlichen Ausgaben und Einnahmen des Reichs für das Jahr 1874 und der außerordentlichen außerordentlichen Ausgaben und Einnahmen, welche durch den Krieg gegen Frankreich veranlaßt sind oder mit demselben im Zusammenhange stehen, sowie der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt des Jahres 1871.

Ohne weitere Debatte werden auf den Antrag Ricker die sämmtlichen Rechnungsvorlagen der Rechnungs-Commission zur Prüfung überwiesen.

VIII. Erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Beseitigung von Ansteckungstoffen bei Viehbesörderungen auf Eisenbahnen.

Abg. Richter (Sachsen) beantragt die zweite Lesung dieses Gegenstandes von der heutigen Tagesordnung abzusehen, da die Wichtigkeit des Gesetzes eine sorgfältige Behandlung desselben notwendig mache. Auf den Inhalt des Entwurfs näher eingehend, bemängelt Redner an demselben namentlich die Bestimmung, nach welcher Ausnahmen von der Verpflichtung zur Desinfection der Eisenbahnen gestattet werden sollen. Eine solche Ausnahme halte er, wenn das ganze Verfahren nicht illusorisch werden solle, für durchaus unzulässig, die Verpflichtung müsse unter allen Umständen eine obligatorische sein. Redner stellt zum Schluß Abänderungsanträge für die zweite Lesung in Aussicht.

Abg. Klügge schließt sich den Ausführungen des Vorredners an und hält außerdem für notwendig, daß eine Bestimmung in das Gesetz aufgenommen werde, welche den Eisen-

bahnen die Verpflichtung auferlegt, für den durch die Pflichtverläumdungen derselben entstehenden Schaden aufzukommen. Ferner behält sich Redner vor, für den Fall, daß die Ausnahmebestimmung in dem Gesetz anrecht erhalten bleiben sollte, den Antrag auf Aufnahme eines Zusatz-Paragraphen zu stellen, nach welchem dem Verleider die Befugniß eingeräumt werde, die Wagen selbst desinfectiren zu lassen.

Abg. Dr. Zinn fährt aus, daß das vorliegende Gesetz an der Schwäche leidet, daß es das Publikum belästigt, ohne einen wirklichen Nutzen zu schaffen. Nach seiner Meinung müßten namentlich an den großen Verkehrs-Centren Vorkehrungen zur gründlichen Desinfection der Eisenbahnwagen getroffen und ein Organ geschaffen werden, welches nach allen Seiten die Ausführung dieser Maßregel gehörig überwacht.

Die Abgg. Frhr. zur Rabenau und v. Ludwig heben ebenfalls einige Mängel des Gesetzes hervor. Letzterer verlangt namentlich, daß den Wagen eine Einrichtung gegeben werde, die die Desinfection möglichst erleichtert.

Die erste Lesung wird hierauf geschlossen und die zweite Lesung von der Tagesordnung abgesetzt.

IX. Erste und zweite Berathung der Verordnung, betreffend die Stempelgebühren von den Steuer- und Otkroi-Bezeichnungen und Quittungen, sowie die Abstufungen der proportionalen Enregistriementsgebühren in Elsaß-Lothringen.

Die Vorlage wird ohne Debatte genehmigt.

X. Erste Berathung des Entwurfs einer Concursordnung und eines Einführungsgesetzes zu derselben.

Zur Einleitung der Debatte nimmt zunächst der Director des Justizamts v. Amberg das Wort um die Gesichtspunkte näher zu entwickeln, von welchen bei Bearbeitung des Entwurfs ausgegangen. Nachdem eine gemeinsame Civil- und Criminalprozessordnung und ein Gerichtsverfassungsgesetz in naher Aussicht stehe, sei auch eine gemeinsame Concursordnung geboten. Eine solche sei aber unausführbar, wenn sie nicht zugleich auf das materielle Recht eingehe. Demgemäß enthalte der Entwurf 1) materielles Recht und 2) das Concurs-Verfahren selbst. Was das materielle Recht betreffe, so schaffe der Entwurf nur eine allgemeine Basis für die einschläglichen Rechtsinstitute, da eine vollständige materielle Rechtseinheit bei der Natur der verschiedenen Rechtssysteme unmöglich gewesen sei. Was das formelle Verfahren betreffe, so hat der Entwurf von der Scheidung des kaufmännischen und nicht kaufmännischen Concurses nicht absehen zu müssen geglaubt, dagegen aber größtmögliche Schnelligkeit und Sicherheit des Verfahrens ins Auge gefaßt. Redner geht nunmehr auf den Inhalt des Entwurfs sehr ausführlich ein, dessen geschäftliche Behandlung er zum Schluß dem Hause überläßt.

In der hierauf eröffneten Discussion handelt es sich lediglich um die formelle Behandlung der Vorlage. Abg. Dr. von Schwarze (Sachsen) empfiehlt dem Hause eine besondere Commission von 14 Mitgliedern zur Vorberathung des Entwurfs, da die Justizcommission ihre Aufgabe nicht erfüllen könnte, wenn ihr auch noch diese Arbeit übertragen würde. — Abg. Dr. Frankenburg er hält dagegen die Justizcommission allein für geeignet, diese Vorlage in der kürzesten Frist zu erledigen, da sich dieselbe durch ihr längeres Zusammensein eine Reihe von Grundsätzen angeeignet habe, die längere Discussionen über den vorliegenden Gegenstand ausschließen. Andererseits bestehe aber auch ein wesentlicher Zusammenhang zwischen dem vorliegenden Gesetz und dem Gerichtsverfassungsgesetz, so daß es unstatthaft sei, dieses Gesetz von den übrigen zu trennen. In der weiteren Debatte sprechen sich aus ziemlich gleichen Gründen für die Ueberweisung der Vorlage an die Justizcommission die Abgg. Dr. Windthorst und Dr. Hänel aus, während die Abgg. Struckmann (Diepholz), Dr. Löwe, Wefeler, Miquel, Dr. Schulze und Dr. Damberger sich gegen diesen Vorschlag aussprechen. — Staatsminister Delbrück bittet bei der Beschlußfassung darauf Rücksicht zu nehmen, daß der Bundesrath durch das gleichzeitige Tagen verschiedener Commissionen nicht in Verlegenheit gerathe. Die Discussion wird geschlossen und der Gesetzentwurf an eine besondere Commission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung morgen 12 Uhr. I.-D.: Dritte Berathung der heute in zweiter Lesung beschlossenen Gesetzentwürfe und erste Berathung der Novelle zur Gewerbeordnung. Schluß 3 Uhr.

Unter'm Hammer.

Von M. v. Roskowsky

(Fortsetzung.)

Er murmelte etwas davon, daß Sterbende die Wahrheit redeten und der Alte dringend nach dem Herrn verlangte — ihm etwas sagen wolle.

Der junge Mann versprach, sich anzuziehen und sogleich zu kommen. Wielonek warf noch einen scheuen Blick nach dem vermeintlichen Spukort, wo sich aber nichts regte, und begab sich nach seiner Wohnung.

Der Rentmeister war inzwischen zum Fenster derselben getreten. Nicht an dem letzten befand sich das Lager des Alten, wie es schien Sterbenden, der wegen seiner Verschlossenheit und seines zu Zeiten seltsam scheuen Wesens früher in äblem Rufe gestanden, dessen Sonderbarkeit man aber in den letzten Jahren seinem Alter zugeschrieben hatte. Sein Stöhnen war deutlich vernehmbar, ebenso die dunkeln schauererregenden Worte, die er eben ausstieß.

„Poch, poch, ja klopfte nur — sie denken, es ist der

Hammer! Warum siehst Du auch nach Vaters Braut? Aber in ungeweihter Erde —! O Vater, ich möchte katholisch werden, Messen lesen lassen für die arme Seele! . . . Nun, ein schönes Grab ist's drum doch — möchte auch so eins haben! Wir waren unter'm Hammer von jeher, warum nicht ewig darunter liegen? Er bleibt darunter nun bis in die Ewigkeit! Poch, poch, poch! — Dummer Junge, wer wird sich denn ertappen lassen? Was thun, das ist nichts, aber das Ertrappetwerden! Bah, Fische im Wasser und Vögel in der Luft sind Jedermanns Eigenthum. Ich hätte so gern einmal wieder einen Karpfen geschmeckt. — Räumt mir nur alles fort von der Fallthür. Mich könnt Ihr nicht köpfen, — ich habe es nicht gethan, war ja noch ein kleiner Knirps — kleiner, wie der Anton da, der nun dafür brennt!“

Der Rentmeister war nicht in der Stimmung, auf die unheimlichen Phantasien zu achten. Er ging Wielonek entgegen, der nun eilig nahte, bei seinem Anblick zurückprallte. „Ihr wißt, das Ihr in meiner Hand seid Wielonek,“ begann er ohne Umschweife, weil ohne Ahnung von dem, was eben durch die unnachtete Seele des Arbeiters bligte.

Das Auge desselben funkelte, wie das eines Wolfes, streifte dann nach dem Fluß, wie die Entfernung bis zu demselben messend. Es wäre für den Mieser leicht gewesen, den kleinen schwächigen Rentmeister nach dem Wasser zu tragen, ihn, seinen Hülfseruf erstickend, zu ertränken, wenn er es nicht etwa vorzog, ihn zu erwürgen. Vielleicht schwankte er nur zwischen den beiden Todesarten.

„Wie kamt ihr zu dem Blatt, das Ihr heute Abend verloren habt?“ fragte der alte Herr, den nächsten Weg nach Hause einschlagend. „Die Wahrheit oder —“

„Ich ein Blatt verloren!“ wiederholte Wielonek, mit ihm Schritt haltend. Er verschwor sich hoch und theuer, daß er von keinem Blatte wisse.

Entweder lügt er oder er kennt den Inhalt nicht, erinnert sich dessen nicht, was ihm ein bloßer Wisch war, dachte der Rentmeister und sprach von etwas Anderem. „Ihr wißt, daß Guerm Herr sein Eigenthum über'm Kopf verkauft wird?“

„Ich bringe den um, der's zu kaufen sich untersteht,“ knirschte Wielonek und griff in sein verworrenes Haar, als wolle er sein Opfer schon am Schopf fassen.

„Der Oberförster Stöber wird's wahrscheinlich kaufen.“

„Der Oberförster! Er ist ja des Herrn Freund?“

„Oh, wo es sich um Geld und Gut handelt, hört die Freundschaft und Alles auf!“

Wielonek nickte verständnißvoll. Da er sich so dicht zu seinem Begleiter neigte, daß sein heißer Athem dessen Wangen streifte, gewahrte dieser doch das unheimliche Glühen der Augen.

Aber er war nicht furchtsam. „Wenn man ihn, den Oberförster nämlich, auf irgend eine Art abhalten könnte, rechtzeitig, das heißt vor sechs Uhr Abends, hierher, zum Termin, zu kommen —“ Er mußte seine Worte wiederholen, da der Andere, sich an den Kopf fassend, sie nicht verstanden zu haben schien.

Nun lachte Wielonek heiser. „Auf eine Art — bah, auf zehn, zwanzig. Wenn ich nur wüßte, daß es gut wär' und daß —“

„Gewiß wär's gut . . . Und seid ihr verständig, Wielonek, so — schweige ich auch über die Fische. Und trinkt nicht zu viel Brantwein — er thut keinem gut und Euch noch weniger, verwirrt Euch nur den Kopf, so daß Euch noch einmal ein Unglück begegnet. Gute Nacht!“ Damit entließ er den Arbeiter und eilte heim.

Wielonek starrte ihm nach. „Ein Unglück — bah, als wäre nicht schon mehr als eins geschehen und das größte, das größte ist doch — ja, was wollte ich eben nur denken?“ Er faßte seinen Kopf mit beiden Händen.

„Ich traue ihm doch nicht, trotz seiner Versprechungen! Erst wenn er nicht mehr reden könnte — dann, ja dann müßte er sicherlich schweigen. Vor's Gericht — wohl gar ins Zuchthaus — und ich habe bei der Garde gestanden . . . Den Oberförster, der auch so ein Judas ist, den nehme ich auf mich, mit dem werde ich fertig — Spaß!“ Er lachte vor sich hin. „Zu thun habe ich ja nun nichts mehr, und arbeiten war doch das Beste, die dummen Gedanken zu verscheuchen! Nun summen und schwirren sie immer wie Wespen um meinen armen Kopf herum . . . Ach, die unglückseligen Fische.“

Anton, der seinem Spielgefährten einen Theil der Bonbons abgeschmeichelt hatte, war lästern auf den Nest, den Julius für sich behalten wollte. Er erbot sich dafür mit der Hand die Funken aufzufangen, die von dem eben auf dem Ambos liegenden Eisenblock sprühten — ein Kunststück oder vielmehr eine Probe von Selbst- und Schmerzverleugnung, die den etwas verzärtelten Kleinen sehr bewunderungs- und belohnungswürdig dünkte. Von den Leuten war Niemand da, auch Wielonek nicht, dem es oblag, das Eisenstück nach Erfordern umzuwenden. Bei seiner riesigen Kraft vermochte er allein, wozu sonst Zwei notwendig waren. So kamen die Knaben dem Ambos zu nahe; Anton fing die Funken nicht mehr allein mit der Hand auf, sondern auch, ohne es zu wissen, mit den Kleidern.

Erst als diese aufzulobern begannen, schrie Julius grellend auf. Der Andere stimmte ein — was schleunig Hilfe herbeirief. Mit verbrannten Kleidern, verfangten Haaren und einigen leichten Brandwunden kamen sie davon — abgesehen von dem Schrecken, den freilich die Erwachsenen und namentlich Frau Hainingen, viel stärker empfunden, als die Knaben. Anton fürchtete besonders des Vaters Schläge, als ihn die lauten Wehklagen Agnetas darüber aufgeklärt, er sei zu bedauern, statt zu bestrafen, ließ er sich deren Umschläge von geriebenen Kartoffeln nur ungern gefallen, bis dagegen mit vorzüglichem Appetit in das dicke Butterbrod, das Frau Hainingen als ein heilsames Pflaster erkannt und ihm fett gestrichen hatte; dazwischen blies er auf seine gleichfalls verbrannten Finger mit erstaunlichem Gleichmuth. Nach einer zweiten Auflage des Butterbrodes ließ er sich von Agneta heimgeleiten. Nicht weil er nicht allein gehen konnte, sondern um etwaige Strafen abzuwenden zu lassen.

„Wielonek, der erst nach der Werkstätte kam, als Alles vorüber, hatte stumm den Verweis über seine Entfernung hingenommen, seinen Sohn heimlich gedroht, ihn in den Schmelzofen zu werfen, wenn er je wieder einen so dummen Streich mache und darauf in lebhafter Aufregung das kleine Fingerchen des jungen Herrleins geküßt, an dem sich eine Brandblase befand.“

(Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

*** [Recept für heutige Damenhüte.] Man nehme ein großes breites Draht- und Gaze-Gestell und beschmiere dasselbe mit Beim, damit es am hintersten Theile des Kopfes feststehe. Dann nehme man Seide- und Sammetlappen in verschiedenen Größen und lege sie ganz beliebig auf. Hierauf beplastere man den „Hut“ mit einem halben Pfunde Blumen; Colibri's, Waldtauben u. dergl., aber alles wohl durcheinander gerührt. Ein Bund Heu nachträglich kann nichts schaden. Dann lege man das Ganze behutsam auf seinen Stuhl und lege sich mit einer gewissen Behemung darauf, und das neueste Hut-Facon ist fertig.

*** [Harmlos.] Ein Dingener Schreinermeister, Wacher, zeigt an, daß er und seine Frau durch die Geburt eines kräftigen „Reichsfeindes“ erfreut wurden. — Als Gegenstück und als Entgegnung bringt ein anderer Binger Bürger, Namens Schwarz, zur Anzeige, daß ihm ein Reichsfeind geboren wurde und bemerkt wörtlich: „Das Wunder steht hier Groß und Klein. Schwarz kann man und doch Reichsfeind sein.“ Also wäre der Schaden wieder ausgeglichen. Der schwarze Wacher ist durch einen Schwarz gemacht!

*** [Mit dem Stode einheizen.] Zum Beginn der Winteraison empfiehlt ein Fabrikant in Brüssel heizbare Spazierstöcke. Diese Stöcke, sagt er in seinen Annoncen, sind hohl und werden mit einer Flüssigkeit gefüllt, deren chemische Zusammensetzung Geheimniß des Fabrikanten ist, welche aber einen so hohen Wärmegrad entwickelt, daß die Kräfte des Stodes mehrere Stunden lang eine angenehme Temperatur hält. Vor dem Ausgehen füllt man seinen Stock, schraubt die Kräfte darauf und hat alsdann eine tragbare Wärmflasche, welche den colossalen Vortheil bringt, — einen Handschuh überflüssig zu machen.

*** Ein Lehrer hat sich zum Andenken eine Sammlung von Excentriken zusammengestellt, womit zu seiner Seminarzeit er und Kollegen vom Direktor beehrt wurden. Er unterscheidet sie 1. in Hauptwörter: Peter, Quadrupeter, Doppelpeter, Quadrupeter, Cubitpeter, Oberpeter, Erzpeter, Dästopf, Dummkopf, Strohkopf, Rappelkopf, Schaßkopf, Schlummerkopf, Dämelsack, Schlafmütze, Quatschmajor, Duckelshans, Schaßtagel, Windbeutel, Winditus, Hansnarr, Klotz, Eiel, Wilber, Vär, Strolch, Elephant, Wills (?), Kreet, Deiwel, Altköcher, Dummhans, Faulpelz, Püllapper, Schund, Staarmak; 2. in Eigenschaftswörter: däßig, dämlich, blödsinnig, quadratblödsinnig, verdrüllt, zu dumm, bornirt, verrückt, schnurrig, närrisch, komisch, schafsdämlich, hohlbornirt, faul, träge, frehbegierig, erbärmlich, steif, schlecht, hölzern, lieberlich; 3. Zeitwörter: schnattern, leiern, purzeln, quakeln, daseln, strumpeln, hiebern.

*** Mit einer wahrhaft klassischen Offenheit, wie sie vielleicht nur im politischen Leben des Nordamerikanischen Freistaats zu finden ist, äußert sich der „Sheppard of the valley“, das Organ des Erzbischofs von St. Louis über die Unduldsamkeit der katholischen Kirche wie folgt: „Wir geben zu, daß die Römisch-katholische Kirche unduldsam ist, d. h. daß sie Alles anbietet, was in ihrer Macht steht, um den Irrthum und Sünde auszurotten. Diese ihre Unduldsamkeit folgt aber nothwendigerweise aus ihrer Unfehlbarkeit. Nur sie allein (die Römische Kirche) hat das Recht, unduldsam zu sein, weil sie allein die Wahrheit ist und hat. Kezerei ist nach ihrem Gesetze eine Sünde, welche den Tod verdient. Die Kirche duldet Kezerei, wenn und wo sie dazu genöthigt ist, aber sie haßt sie tödtlich und wendet alle ihre Kräfte auf, um deren Vernichtung zu bewerkstelligen. Wenn einst die Katholiken eine unermeßliche Majorität haben werden, was auch sicherlich der Fall sein wird, obgleich erst nach längerer Zeit, dann hat die religiöse Freiheit dieser Republik ein Ende. Das sagen unsere Feinde und wir glauben es. Unsere Feinde wissen es, daß wir nicht besser sind als unsere Kirche und was diese letztere betrifft, so liegt ihre Geschichte offen vor ihnen aufgeschlagen. Sie wissen, wie die Römische Kirche im Mittelalter mit Kezerei gehandelt hat und was sie noch heutzutage überall, wo sie die Gewalt dazu besitzt, mit ihnen thut. Darum werden ehi christliche Fürsten die Kezerei in ihren Landen mit Stumpf und Stiel auszurotten, und christliche Staaten werden, wenn sie nur immer können, sie aus ihrem Bereiche jagen. Und wenn wir jetzt davon ablassen, die Kezerei hier zu verfolgen, so geschieht es nur deswegen, weil wir dazu zu schwach sind, und glauben, der Kirche, der wir dienen, mehr zu schaden als zu nützen.“ — Also aus der Unfehlbarkeit leitet das erzbischöfliche Organ für die katholische Kirche das Recht der Unduldsamkeit

ab. Und da wagt man noch, von der Harmlosigkeit des Unfehlbarkeitsdogmas zu sprechen!

*** Eine gräueltliche That wird aus Raumburg berichtet. Der erst 23 Jahre alte Arbeiter S. in Auerstadt bei Sulze war mit einer jungen Wittve verheirathet, die ihm ein vierjähriges Kind aus ihrer ersten Ehe zubrachte. Die lebende Mitgift wurde für S. eine Ursache des Aergernisses, obwohl das Kind äußerst gutartigen Wesens war, auch im Uebrigen nicht die geringste Veranlassung zu irgend welcher Störung des ehelichen Friedens gegeben hatte. Dieses Kind nun hat der unmenschliche Stiefvater wahrscheinlich erst erwürgt und dann den Körper den Flammen ausgelegt. Um es wahrscheinlich zu machen, daß der FeuerTod des Kindes durch Zufall herbeigeführt worden sei, hatte S. die Einlagen des Bettchens, in welchem man den Leichnam des Kindes vorfand, angezündet und war dann, Feuer und Hülfe schreiend, auf die Straße gestürzt, natürlich in der Voraussetzung, der angelegte Brand werde sich rasch verbreiten, was Dank einer glücklichen Fügung, nicht geschehen ist. Die herbeieilenden Nachbarn fanden Zimmer und Bett wohl erhalten vor. Aus letzterem waren vorher die Federn entfernt worden. Ungeachtet eine Menge Zündstoff, wie Schwefelhölzer, Keisig etc. in der Nähe des Bettchens sich vorfand, war dasselbe dennoch nur schwach angezündet, das Feuer demnach gleich im Entstehen erloschen. Von der Wucht der Beweise erdrückt, soll der S., der sofort gefänglich eingezogen ist, seine That bereits eingestanden haben.

Provinzielles.

□ Königsberg, 5. November. Der zu nächster Saison bevorstehende Wechsel in der Person des Theaterdirectors beschäftigt, wie aus den hiesigen Blättern zu ersehen ist, das Publikum lebhaft. Zu der oft und lebhaft ventilirten Frage, ob Woltersdorff bleiben wird, oder nicht, müssen wir zunächst bemerken, daß das jetzt, nachdem einmal eine Kündigung erfolgt ist, gar nicht von ihm, sondern von dem Theatercomitee abhängt. Das Comitee wird sich zu entscheiden haben, wem von den zahlreichen Bewerbern es den Vorzug geben wird. Uebrigens dürfte aus einer Thatache ganz unzweifelhaft die Befinnung des Comitees zu erkennen sein, denn es hat für die neuen Bewerber eine Pachtsumme von 21,000 M., vom bisherigen Unternehmer aber 1000 M. mehr, also 22,000 M. gefordert. Unter den Bewerbern befindet sich auch der vor Jahren hier engagirt gewesene Charakterdarsteller Platorowitsch, der sich jetzt dadurch bemerklich macht, daß er seine Mitbewerber, speziell Emil Pohl, schlecht zu machen sucht. Ob ihm das was nützen wird, dürfte zu bezweifeln sein; denn abgesehen davon, daß Platorowitsch keineswegs sich durch seine frühere künstlerische Wirksamkeit Sympathien im Publikum erworben hat, ist es auch bekannt, daß er mittellos ist und das müssen wir besonders betonen, daß zur Uebernahme der Direction vor allen Dingen Geld, und nochmals Geld und wiederum Geld gehört. Das bisherige Inventarium wird billiger als für ca. 100,000 M. nicht zu haben sein, die Beschaffung eines ganz neuen aber leicht das Doppelte und Dreifache erfordern. Rechnet man dazu noch ein den heutigen Verhältnissen entsprechendes Betriebskapital, so läßt sich der Etat ganz einfach zusammenstellen. Uebrigens können wir dem Comitee einen Vorwurf nicht ersparen. Die Stimmung des Publikums gegen die zeitige Direction ist bekanntlich eine sehr animöse. Man erlangt eine andere, mehr künstlerische Leitung. Um nun aber eine solche herbeizuführen, erhöht das Comitee die Pachtsumme um nahezu 6000 Mark! das steht doch entschieden danach aus, als läge dem Comitee nicht daran, der Kunst zu dienen, sondern der Situation eine Seite abzugewinnen, wobei ihm auch ein „Profitchen“ zufließt. Schon der eine Paragraph des Contractes kennzeichnet den Geist des Comitees, daß nämlich alle Decorationen und Coullissen, welche der Direktor anschafft, nicht ihm verbleiben, sondern Eigentum des Comitees werden. Liegt es da nicht auf der Hand, daß der Direktor so wenig neue Decorationen anschafft, wie es nur irgend möglich ist? In andern Orten bildet sich ein Theatercomitee, um persönliche Opfer zu bringen und dann den Theaterdirector durch einen gehörig verlauferten Contract anzuhalten, nicht vorwiegend das geschäftliche, sondern das künstlerische Interesse wahren zu lassen. Noch günstiger steht das Verhältniß in wohlhabenden Städten, in denen die Commune Eigentümerin des Theaters ist und solches dem Director nicht nur gratis eingeräumt wird, sondern wo die Stadt ihm, außerdem noch freies Gas, und das städtische Orchester gratis geben, so in Düsseldorf, oder wo die Stadt zu all diesen Beneficien noch baar Geld zuzahlt, wie in Augsburg. Hier aber geht das Comitee sichlich darauf aus, Geschäfte zu machen. Es fordert für sein Haus, das nach den erfolgten Umbauten einen Werth von 100,000 Thlr. haben dürfte, vom Theater-Director 7000 Thaler, vom Conditior 1000 Thaler und erhält von der Krone, für die Königsloge, welche der Director zu unterhalten und zu erleuchten hat, und in welcher die Generalitäten und Präsidenten freien Eintritt haben, noch 2000 Thlr.; das macht zusammen 10,000 Thlr. oder 10 Proc. Jahresrevenue. Dafür kann man schon die Dornenkrone sich gefallen lassen, als Protoktor der Kunst zu gelten. — Die Saison ist in vollem Gange. Kürschmann recitirt, unsere einheimischen Musiker veranstalteten Montag ihre zweite diesjährigen Soiree für Kammermusik, gestern war die erste Soiree der philharmonischen Gesellschaft, welche seit dem Abgange unseres alten Pabst Herr Hünerfürst dirigirt und morgen ist das erste der von den Herren Theden und Hübner und Max arrangirten Abonnementsconcerte, in welchem die Frau Joachim, die wunderbare Sängerin, und der hier noch unbekannt Pianist Reif auftreten werden. Fräulein Donadio setzt ihr Gastspiel noch weiter fort und singt heute Abend aus Gefälligkeit für den Kapellmeister Sieber an seinem Benefiz die Rosine in Rossini's reizendem „Barbier von Sevilla.“

Königsberg. (R. S. 3.) Während der Bahaverkehr über Eydtshnen hinaus mit jedem Tage schwächer wird, und beispielsweise 200 Aren und 2 Güterzüge genügen, wo früher 6 bis 800 Aren und 6 Züge kaum ausreichten, den Verkehr zu unterhalten, beginnt für die Pillauer Bahn das Geschäft zu blühen. In den letzten Tagen mußten über 200 Wagen vom Süd-Bahnhof nach dem Bzint übergeführt werden, indem der Vorrath auf letzterem nicht ausreichte, das ausgegebene Getreide nach Pillau zu schaffen.

— Der Amtsvorsteher in Granz hatte wegen einer in der „R. S. 3“ enthaltenen Correspondenz von dort, welche das Verhalten des Amtsvorstehers dem dortigen Vabesellschaftscomitee gegenüber während der vergangenen Vabesaison betraf, bei der Königl. Staatsanwaltschaft die Bestrafung des Correspondenten beantragt. Derselbe hat den Herrn Amtsvorsteher jedoch mit seinem Strafantrage zurückgewiesen.

— Dieser Tage ereignete sich, wie der „Pr. L. Btg.“ mitgetheilt wird, der schauerliche Vorfall, daß dem Rutscher des Maurermeister Radtke thätlich der Kopf abgerissen wurde. Er fuhr mit einer Ladung Gerüststangen durch den Thorweg, hatte die Höhe der Ersteren nicht recht ermessen und hatte so unglücklich mit dem Halse an das obere Gerüst, daß bei dem starken Gange der Pferde ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt und noch der halbe Rücken aufgerissen wurde. — Am Dienstag Abend hat man hier ein starkes Wetterleuchten wahrgenommen und knüpft man an diese Erscheinung die Prophezeiung, daß der seit gestern nachgelassene Frost sehr bald und in verstärktem Maße wiederkehren werde.

— Was ultramontaner Fanatismus zu leisten vermag, erweist man aus nachstehendem Schreiben, welches dem Domherrn Sukzinski hier selbst dieser Tage aus Larnow (Galizien) zugegangen ist. Dasselbe trägt die Aufschrift „Prima provocatio“ (erste Aufforderung) und die Unterschrift: Curia Inquisitionis T. . . . A. . . . die 3 Octobris 1875. Caput curiae. — Das Haupt der Inquisitionskurie in Larnow hat sich zwar unterzeichnet, aber leider nicht leslich, wahrscheinlich aus Vorsicht gegenüber den weltlichen Behörden. Außer den Eingang- und Schlußformeln ist das Schriftstück in Polnischer Sprache abgefaßt. Die Inquisitoren von Larnow fordern den Herrn Sukzinski auf 1) „das Weib zu verlassen“, 2) auf die Pfarreinkünfte zu verzichten 3) sich einer freiwilligen strengen Buße zu unterwerfen. Im Fall des Ungehorsams bedrohen sie ihn 1) mit einer Strafe „wie sie noch Wenige bis jetzt getroffen hat“, 2) mit der großen Excommunication (aus der sich Herr Sukzinski wohl nicht viel machen wird) und 3) damit, daß alle Sünden der ganzen Pfarochie Mogilno auf sein Gewissen fallen werden. — Das alberne, fleigelaste Schreiben ist vernunthlich von Jesuitenschülern verfaßt, denn unseres Wissens befindet sich in Larnow ein Jesuitennest. Ob die Väter der Gesellschaft Jesu dort wirklich eine Inquisitionskurie eingerichtet haben, erscheint uns fraglich, aber jedenfalls ersehen wir aus dem Schriftstücke, daß es unter den Ultramontanen nicht an Leuten fehlt, die Herrn Sukzinski verbrennen oder womöglich noch schlimmer bestrafen möchten, denn sie bedrohen ihn mit einer Strafe, welche bisher Wenige getroffen hat.

— Die Nr. 5 des seit dem 1. Novbr. hier herausgegebenen „Communal-Blatt für Königsberg und die Provinz Preußen“ enthält folgende Ankündigung: „Wegen augenblicklich unüberwindlicher technischer und anderer Schwierigkeiten, namentlich eingetretener Krankheit, sind wir außer Stande, die Herausgabe unseres Communalblatts fortzusetzen. Wir werden seiner Zeit bekannt machen, wenn die Fortsetzung unseres Unternehmens erfolgen wird. Redaction und Expedition des Communalblattes.“ [Das an die Magistratsbeamten erlassene Circular des Oberbürgermeister Selke (siehe gestrige Nummer, Provinzielles) scheint dem Blatte vollends den (vorauszuwendenden) Tod geben zu wollen.]

Frauenburg. Die „Werder-Zeitung“ hatte bereits gemeldet, mit welcher Energie unser stellvertretender Oberfischmeister Herr v. Marées, dem Unwesen des Fisches mit engmaligen Netzen entgegentritt. Die Contravenienten haben ihm nun die Segel seines Dienstschiffes zerhackt, ohne daß es bisher möglich war, die Thäter zu ermitteln. — In den letzten 8 Tagen hat das Wasser des Baubanalns — bekanntlich ein Werk des Kopernikus — zweimal die Dämme durchbrochen, das letzte Mal in einer Länge von 80 Fuß.

Elbing, 3. November. Auf Antrag des Geh. Commercienrath Simon in Königsberg, der bekanntlich die hiesige Waggonfabrik an Frau Dr. Stroumsberg verkauft hatte, soll dieselbe morgen wieder gerichtlich sequestert werden. Man hatte angefangen, aus den vorhandenen Vorräthen Kohlen zu verkaufen, um die laufenden Ausgaben damit zu decken. Dieses ist bereits heute infibirt worden. — Wie die „Altp. Btg.“ erzählt, sind Beamte und Arbeiter der hiesigen Stroumsberg'schen Fabrik entlassen und ist die Sequestration der dazu gehörigen Liegenchaften in längstens 14 Tagen zu erwarten. Das sind traurige Aussichten für unsere Arbeiter nicht nur, sondern auch für diejenigen Gewerbetreibenden, welche seither Arbeiten für die Fabrik geleistet haben.

— Die Haffschiffahrt dürfte hier als geschlossen zu betrachten sein und hat man bereits fast sämtliche Tonnen des Fahrwassers aufgenommen. — Aus der Concursmasse der Elbinger Aktienfabrik zur Herstellung von Eisenbahnmateriale sind den Gläubigern 20 Pct. ihrer Forderungen ausbezahlt worden. Somit sind in den wenigen Jahren des Bestehens der Fabrik 2,700,000 M. verloren gegangen, da der Werth der Activa nur 300,000 M. Mark beträgt. Die Aussichten, daß die Dr. Stroumsberg'sche Fabrik für Eisenbahnmateriale wieder in's Leben gerufen werden würde, sind nach dem Sturze des Eisenbahnkönigs vollständig geschwunden.